

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der wertfätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltene Postzeit oder deren Raum 30 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pfg., auswärtsige Anzeigen 35 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 228.

Freitag, den 28. September 1917.

24. Jahrg.

## Internationale Kapitalistenkonferenz.

Von Otto Hue.

Auf die von oppositioneller Seite im Unterhause gestellte Anfrage: Ob nicht schon eine Konferenz von britischen kapitalistischen Vertretern mit „feindlichen Ausländern“ stattgefunden habe, hat die britische Regierung erklärt: „Nein!“ Nach einer anderen Lesart soll der Regierungsvorstand das „kürzliche“ Stattfinden einer solchen Konferenz bestritten haben. Auf das „kürzliche“ ist jedenfalls die Betonung zu legen, denn die Regierung wäre nicht bei der Wahrheit geblieben, wenn sie rundweg behauptete, Verhandlungen britischer Kapitalisten mit „feindlichen Ausländern“ hätten während des Krieges überhaupt nicht stattgefunden mit Wissen und Willen der beiderseitigen Regierungen. Es müssen vielmehr in dem Falle, den wir beleuchten wollen, sogar recht langwierige Besprechungen zwischen britischen und deutschen Vertretern des Bank- und Industriekapitals vor sich gegangen sein, wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine Regelung sehr verwickelter finanzieller Beziehungen gehandelt hat.

Der von uns ins Auge gefaßte Fall betrifft nämlich die Auseinandersetzung innerhalb des einstigen Internationalen Nobel Dynamit Trust, London. Er bestand in die Kriegszeit hinein als eine sehr enge Verbindung zwischen den britischen Sprengstoffwerken mit ihren Tochtergesellschaften in Südafrika, Spanien usw. und den bedeutendsten Dynamit- und Pulverfabriken in Deutschland, deren Hauptvertretung die Dynamit A. G. vormals A. Nobel in Hamburg ausübte. Der Internationale Dynamit-Trust selbst war durch zum Teil hervorragenden Aktienbesitz u. a. beteiligt an dem genannten Hamburger Unternehmen, an den Deutschen Sprengstoffwerken Hamburg, der Dresdener Dynamitfabrik, nahm weiter durch intime finanzielle Verbindungen Einfluß auf andere Unternehmungen, die wieder unter sich in den Gruppen des Deutschen Sprengstoff- und des Pulverkartells vereinigt waren. Umgekehrt befanden sich noch verhältnismäßig größere Anteile der britischen Werksgruppe des Internationalen Dynamit-Trusts in Händen der größten deutschen Sprengstoff- und Pulverfabrikanten. Es bestand ein sehr verwickeltes Schachtelsystem innerhalb der britisch-deutschen Explosivstoffindustrie, eine „ungewöhnliche Verflechtung der gegenseitigen Beziehungen“, wie sich eine Handelszeitung ausdrückte, als sie die durch den Krieg erforderliche Auflösung des Trustvertrages besprach. Von den sehr verwickelten Abmachungen zwischen den Werksgruppen hat die breite Öffentlichkeit, wahrscheinlich sogar nicht einmal eine nicht kleine Zahl der Anteilhaber noch keine Kenntnis erhalten. Darum konnte sich bei der im August 1915 erfolgten Auflösung des Internationalen Dynamit-Trusts in London ein Aktionär (nach einem „Times“-Bericht) beklagen, daß die Aktionäre ein Uebereinkommen (!) bestätigen sollten, dessen Wortlaut sie nicht gehört haben, um so mehr als auf beiden Seiten große Zahlungen zu leisten seien!

Demnach erfolgte erst nach einjähriger Kriegsbauer die Auflösung des Trust, womit eine vielleicht vorläufige Ausgleichsrechnung zwischen den britischen und den deutschen Trustgenossen verbunden war. Auf der Generalversammlung der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken am 29. Dezember 1914, einem Hauptinteressenten des Internationalen Dynamit-Trusts, erklärte der Vorsitzende, im November d. J. sei die Aufkündigung des Vertrages an die Nobel Dynamit-Trust Compagnie (der offizielle Name des Internationalen Trust) ergangen. Die deutschen Gesellschaften müßten infolge des Kriegsausbruchs „darauf bedacht sein, sich von jeder Gemeinschaft mit ihren bisherigen englischen (!) Freunden loszulösen“. Also erfolgte die Vertragsaufkündigung seitens der deutschen Trustgenossen bereits im November 1914 und erst gegen Ende August 1915 war man so weit, daß die Vertragslösung und gegenseitige Abrechnung erfolgen konnte. Die Verhandlungen über den Ausgleich sind aber, wie die „Times“ Mitte August 1915 meldete, „unter Zustimmung der britischen Regierung zum Abschluß gelangt!“

Wie und von welchen Persönlichkeiten sind denn diese von den beiderseitigen Regierungen gebilligten, äußerst langwierigen, darum monatelang dauernden Verhandlungen geführt worden? Der diffizilen Natur der internationalen Trustvereinbarungen entsprechend können zweifellos nur mit den verwickeltesten, auch mit den allerintimsten Geschäftsverhältnissen durchaus vertraute Personen als Verhandler in Frage kommen. Darum werden Konferenzen der kapitalistischen Trustvertreter stattgefunden haben, gleichviel ob in der Schweiz (wie der britische Antrag annimmt) oder in Holland, Skandinavien oder wo sonst. Ohne eingehende mündliche Besprechungen der mit allen Geschäftsverhältnissen Vertrauten kann es nicht abgegangen sein, dafür waren die gegenseitigen finanziellen Beziehungen zu ungewöhnlich verwickelt. Und gerade der geheimnisvolle Schleier, der auf diese internationalen kapitalistischen Ausgleichsverhandlungen gelegt worden ist, beweist uns, daß ein Verkehr mit feindlichen Ausländern“ stattgefunden hat, der allerdings mit der im

jene Zeit noch rücksichtslos ausschweifenden Völkerverflechtung der Chauvinistenpresse grell kontrastiert.

Die Auflösung des Internationalen Dynamit-Trust führte in Großbritannien zur Bildung der Nobels Explosives Co. Lim., Glasgow, jetzt die Vereinigung der britischen Sprengstoffwerke; und in Deutschland schlossen die Dynamitfabriken einerseits, die Pulverfabriken andererseits, unter Führung der Hamburger Dynamit A. G. vorm. A. Nobel eine Art Gewinnverteilungskartell. Nach dem von der britischen Regierung gebilligten Uebereinkommen wurde den deutschen Trustgenossen ein Barbetrag von ungefähr 3 245 100 Mark zugesprochen. Mit hin hat tatsächlich bereits im Laufe des kriegsbedingten ersten Kriegsjahres eine internationale finanzielle Abmachung zwischen großkapitalistischen Gesellschaften stattgefunden. Daß es zum Abschluß dieser ungewöhnlich verwickelten Finanzoperation mindestens einer Konferenz der kapitalistischen Trustvertreter bedurfte, versteht sich am Rande. Dahin wäre die „kürzliche“ Antwort der britischen Regierung zu berücksichtigen.

Die interessante Anfrage nach der Kapitalistenkonferenz wurde im britischen Unterhaus gestellt mit Rücksicht auf die Weigerung der Regierung, den Stockholmdelegationen die Bässe zum Zwecke der Konferenz mit „feindlichen Ausländern“ auszustellen. Eine Konferenz internationaler Trustkapitalisten zur Regelung geschäftlicher Angelegenheiten hat die britische Regierung zweifellos gebilligt. Die deutsche Regierung ja auch, aber diese gewährt auch den Sozialisten und Gewerkschaften Auslandspässe für die Teilnahme an internationaler Friedenskonferenzen. Wir haben natürlich nichts gegen internationale Besprechungen einzuwenden, gleichviel welche „Richtung“ in Betracht kommt und müssen in der Weigerung der Entente-Regierungen, den sozialistischen Delegierten die Bässe für Stockholm zu geben, das Bekenntnis eines schlechten Gewissens erblicken.

Aber die erfolgte Geschäftsabwicklung des Internationalen Dynamit-Trusts während des Krieges erhält auch für uns Deutsche ein besonderes Interesse, wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welchen schönen Neben konservativ-alldeutscheschwerindustrielle Organe die Bemühungen der Sozialisten in Stockholm einen Friedenskonflikt zustande zu bringen, begleiteten. Diese Organe haben offen oder versteckt die deutsche Regierung aufgefordert uns das „Verhandeln mit feindlichen Ausländern“ unmöglich zu machen, von „landesverräterischen“, „undeutschen“, „schmachwürdigen“ Absichten ist geschrieben und gedruckt worden. Da es in erster Linie im alldeutschschwerindustriellen Jahresschiff schwimmende Zeitungen sind, die derart gegen die sozialistischen Friedensbestrebungen wüten, so ist es nun am Platze, zu zeigen, welche Kreise denn bei den Verhandlungen über den Internationalen Dynamittrust beteiligt gewesen sind.

Die Verhandlungen mit den britischen Trustgenossen sind in erster Linie von Beauftragten der Norddeutschen Bank in Hamburg, Unterabteilung der Distontogesellschaft Berlin, geführt worden. Diese Bank ist nämlich aufs engste verbunden mit der internationalen Sprengstoffindustrie, ist die Hauptbank der Dynamit A. G. vorm. Alfred Nobel, Hamburg, der führenden deutschen Abteilung des Internationalen Dynamit-Trusts bis zu seiner Auflösung. Mit der Norddeutschen Bank, der Berliner Distontogesellschaft und der Nobel Dynamit A. G., Hamburg, hängen durch gemeinsamen Anteilbesitz, Kartellverträge, gemeinsame Aufsichtsräte usw. eng zusammen die Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken, die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin, die Pulverfabriken Walsoda, Tinsdal, die Sprengstoffwerke in Dresden, Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff A. G., Dresdener Sprengstofffabrik, Deutsche Sprengstoffwerke Hamburg, Carbonit-Gesellschaft Hamburg, Sigerer Dynamitfabrik, Rheinische Dynamitfabrik Köln usw., kurzum so gut wie die ganze deutsche Pulver- und Dynamitindustrie ist im Besitz oder steht wenigstens unter leitender Kontrolle eines verhältnismäßig kleinen Großkapitalistenkonzerns unter Führung der Distontogesellschaft-Norddeutschen Bank. Diese Industrie ist bereits so konzentriert und kartelliert, daß sie ein unbestrittenes, ungeheuer einträgliches Monopol ausübt und überreif ist für die Ueberführung unter Reichsregie.

Betrachten wir uns die leitenden Hauptpersonen, dann finden wir auch die Namen wieder, die in der alldeutsch-anerzontionistischen Propaganda mit an hervorragender Stelle stehen. Der „König der Aufsichtsräte“, Louis Hagen (Köln) sitzt in der Leitung der Hamburger Nobelgesellschaft, der Köln-Rottweiler Pulverfabriken, der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin, er saß im Aufsichtsrat der Internationalen Dynamit-Trust London, der British South Africa Explosives Comp., er bevollmächtigt weiter die Aufsichtsräte einer Anzahl deutscher Schwerindustriewerke. Hofrat Dr. Aufschläger (Hamburg) ist Direktor oder Aufsichtsrat in einer Reihe von Sprengstoffwerken, war auch im Direktorium des Internationalen Dynamit-Trusts; er war wohl dessen hervorragendster deutscher Vertrauens-

mann; Bankdirektor M. Schinkel (Hamburg) war gleichfalls Trustdirektor, er sitzt in der Leitung der Norddeutschen und der Distontobank der Waffen- und Munitionsfabriken und der großen Gelsenkirchener B. G., der Königs- und Laurahütte usw. Baurat Beußenberg (Dortmund) ist Aufsichtsrat der Norddeutschen Bank, der Distontogesellschaft, der Schaffhauser Bank, Direktor der großen B. u. G.-Gesellschaft Rhönitz, ist Direktionsmitglied des Stahlwerksverbandes, des Rh.-W. Kohlenyndikats usw. Generaldirektor Mäjer von der B. G. Harpen ist auch Aufsichtsrat der Norddeutschen — der internationalen „Sprengstoffbank“ — des Kohlenyndikats, des Bochumer Gußstahlvereins, der Rombacher Hütten usw. Emil Kirdorf dirigiert neben der großen Gelsenkirchener B. G. und des Kohlenyndikats mit die Distontogesellschaft-Norddeutsche Bank, die Köln-Rottweiler Pulverfabriken, die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, mehrere andere kleine Sprengstoffwerke, den Schaffhauser Bankverein, den Stahlwerksverband usw. Im Aufsichtsrat der mit den Waffen- und Munitionsfabriken liierten Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken, die vor dem Kriege u. a. auch an dem Internationalen Dynamit-Trust, den südafrikanischen britischen Explosivwerken, der Union der spanischen Sprengstoffwerke, der russischen Gesellschaft für Pulverfabriken beteiligt waren, sitzen neben dem Geh. Kommerzienrätin Hagen und Kirdorf noch die Finanzgrößen Th. v. Guilleaume, v. Oppenheim und Aufschläger, ferner die Herren Admiral Thomson, Vizeadmiral Sad, von Gontard. Und es wirkte dort mit als unmittelbarer Vertreter des Internationalen Trusts ein Herr Kraftmeyer (London), von dem in der Auflösungsverammlung des Trusts im August 1915 auf Anfrage erklärt wurde, er, Kraftmeyer, habe sich zum Engländer „naturalisieren“ lassen. Daher der urdeutsche Name „Kraftmeyer“.

Es sind dann noch eine Anzahl als Nebenbeteiligte an den Erträgen der Sprengstoffindustrie, aber wir können uns mit dem Aufgezählten begnügen. Repräsentieren sie doch die Creme unseres Großunternehmeriums, das in seinen Organen uns täglich belehren läßt, daß der Krieg ohne die Verwirklichung der alldeutsch-imperialistischen Eroberungsziele nicht beendet werden „dürfe“ und daß es „vor allen Dingen“ nottue, die „Engländer“, mit denen sich gerade jene hervorragenden Vertreter unseres großen Bank- und Industriekapitals jahrelang die glänzenden Sprengstoffgewinne freundschaftlich geteilt haben, nieder zu werfen. Die geschäftsmäßigsten Vertreter des britisch-deutschen Dynamit-Trusts haben nichts „Vaterlandsloses“ darin gesehen, schon im ersten Kriegsjahre mit „feindlichen Ausländern“ zu konferieren zum Zwecke geschäftlicher Abmachungen. Nun aber im vierten Kriegsjahre sich hochgefinnte Männer und Frauen bemühen, zwar keine Finanzgeschäfte mit „feindlichen Ausländern“ auszugleichen, sondern von Menschen zu Menschen sich über den Völkerverflechtung zu besprechen, da soll das nach den konservativ-alldeutschschwerindustriellen Organen eine „undeutsche“, „vaterlandsfeindliche“ Handlung sein?!

## Die englischen Kriegsziele.

Asquith hat — anscheinend im Auftrage der englischen Regierung — in Leeds eine Rede gehalten, die eine Antwort auf die Notizen des Papstes und der Mittelmächte darstellt. Er führte nach Reuters u. a. aus:

In der Vorrede ist ein Schritt in der Bewegung, die durch einen aus allen großen Parteien im Staate gebildeten Ausschuss betrieben wird, um dem Volke jetzt nach Beginn des vierten Kriegsjahres ein klares und volles Verständnis für die Kriegsziele der Alliierten beizubringen. Es würde eine Verkünderung der Nation sein, anzudeuten, daß ihr Mut einer Erhöhung oder Unterstüßung durch eine neue Rechtfertigung und Gerechtigkeit der Sache bedürfe, wofür sie sich seit mehr als drei Jahren bereit zeigte, Monat für Monat den Zoll ihrer besten Leben und teuersten persönlichen Hoffnungen zu zahlen. Ich gehe von der Behauptung aus, die widerständig klingen mag:

Wir kämpfen für den Frieden, für den Frieden der Welt, der jedes Opfer wert ist, ausgenommen der Opfer alles dessen, was den Frieden wertvoll macht und seine Dauer sichert, indem es ihn auf den festen Felsgrund des von allen Völkern anerkannten und verbürgten Rechts stellt. Der Friede in diesem Sinne ist nicht dort zu finden, wo man ihn früher so oft suchte, in der Einstellung der tätlichen Feindseligkeiten mit dem darauf folgenden teilweisen Gebietsverlust, das schließlich in Papieren, Verhandlungsberichten und Verträgen niedergelegt und dort der Größe einer ganzen Sammlung von Zufällen anheim gegeben wird. Das ist, wie jemand zutreffend sagte, die Bibel der Löwen. Noch weniger können Sie einen der Welt würdigen Frieden von einem Besiegten durch den Sieger auferlegten Verträge erwarten, der die Grundzüge des Rechts unbedeutet ließe, den geschichtlichen Ueberlieferungen und den Ansprüchen der Freiheit der betroffenen Völkerohn spräche. Solche sogenannten Verträge tragen die Würde ihres eigenen Todes in sich und bereiten ganz einzig einen fruchtlosen Nährboden künftiger Kriege. Wir haben ein treffendes Beispiel für die Torheit und Wichtigkeit derartiger

Abfälle an dem Vertrage von 1871, worin das kaiserliche Deutschland darauf bestand, sich die beiden Provinzen Elsass und Lothringen gegen den Willen ihrer Einwohner anzueignen. Wir tun gut, heute dessen zu gedenken, daß die beiden größten Männer Deutschlands, Bismarck und Moltke, die Folgen davon, jeder von seinem besonderen Standpunkt, voraussehen. Bismarck war geneigt, Frankreich im Besitze von Metz zu lassen, denn er bemerkte bedeutend, daß es, er wünschte nicht zwei Franzosen im Hause zu haben, und Moltke sagte weniger als vier Jahre nach dem Friedensschluß im Reichstage, Deutschland müsse 50 Jahre stark gerüstet bleiben, um die Provinzen zu verteidigen, die es in nur 6 Monaten eroberte. Wurde jemals eine Prophezeiung durch den weiteren Verlauf besser bestätigt?

Haben wir nun Grund anzunehmen, daß Deutschland daraus lernte? Wir lasen in den letzten Tagen die Antwort des neuen Reichstages auf die Note des Papstes: sie strotzt von unklaren östlichen Allgemeinheiten. Die deutsche Regierung sagt uns, daß sie „mit besonderer Sympathie“ des Papstes Ueberzeugung begrüße und daß künftig die materielle Macht der Waffen durch die moralische Macht des Rechtes aufgehoben werden müsse. Sie erklärt, sich über den Erfolg des Krieges durch Schiedsgerichte zu freuen und will jeden darauf begünstigten Vorschlag unterstützen, welcher (bemerken Sie wohl diesen kennzeichnenden Vorbehalt!) mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Aber ich frage, ist in des Kaisers Depesche oder in irgend einer anderen maßgebenden Erklärung der deutschen Regierung aus der letzten Zeit irgend ein Hinweis enthalten, daß sie bereit sei, nicht nur nicht das Verbrechen von 1871 zu wiederholen, sondern auch praktische Schritte zu unternehmen, die allein den Weg zu einem wirklich dauernden Frieden eröffnen könnten? Ist Deutschland bereit zurückzugeben, was es damals Frankreich nahm? Ist es bereit, Belgien seine volle politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückzugeben ohne Bedingungen und Vorbehalte, und mit einer so vollständigen Entschädigung, wie nur eine materielle Entschädigung für die Verwüstung eines Landes und Leiden eines Volkes entzündlich kann? Die endgültige Antwort, die in der Reihe der Erwiderungen auf die Fragen wie diese gegeben werden könnte, würde gegenwärtig eine ganze Spalte von frommen Blattseiten aufwiegen.

Asquith sagte dann die Bedingungen des Friedens, wie er ihn im Auge habe, dahin zusammen, daß England nicht die Vernichtung Deutschlands oder eine dauernde Erniedrigung des deutschen Volkes beabsichtige. Die grausame und brutale Art, wie der Krieg von Deutschland geführt wurde, bezweifle allerdings die Achtung der Welt vor dem deutschen Charakter tief und werde das noch lange tun. Es sei im großen und ganzen richtig, daß jedes Land eine Regierung habe, die es verdiene. Wie die Geschichte zeige und wie das Beispiel Rußlands beweise, sei die Begehung einer schlechten Regierung ein löstliches und langwieriges Geschäft.

Asquith fuhr fort, der preussische Militarismus, das war der Gegenstand unseres Kampfes und ist es noch. Aber für die deutsche Demokratie haben wir keinen anderen Wunsch, als daß sie diesen bösen Geist banne. Das Ziel unseres Friedens ist nicht die Wiederherstellung des status quo, noch des sogenannten Gleichgewichts der Mächte, sondern die Erzeugung beider durch ein internationales System, worin für die großen und kleinen Staaten Platz ist und unter dem beide gleichmäßig ihre Sicherheit und der unabhängigen Entwicklung sicher sind. Als selbstverständlich sehe ich die Klärung der besetzten Gebiete Frankreichs und Rußlands durch den Feind voraus. Ich wies bereits auf Elsass-Lothringen und Belgien hin, aber wohin man sich wendet in Mittel- und Osteuropa sieht man Gebietsabgrenzungen, die in ihrem Ursprung durchaus künstlich waren und die Wünsche und Interessen der direkt betroffenen Bevölkerung verletzen und die Herde der Unruhe und Kriegsgefahr waren und bleiben werden, so lange sie bestehen. So die gerechten längst fälligen Ansprüche Italiens und Rumaniens, ferner des heldenhafte Serbiens, das nicht nur in sein altes Heim wieder eingesetzt werden, sondern dem ein Raum gegeben werden muß, den es für die Ausdehnung seines nationalen Lebens beanspruchen darf. Da ist Polen, für das wir alle die edelmütigen Worte Wilsons unterschreiben. Nicht zu vergessen sind die Fälle Griechenlands und der Südlaven, eine vollständige, womöglich dauernde Begleitung dieser gefährlichen Verhandlungen muß stattfinden. Das Ziel darf nicht dasjenige sein, wie von dem Wiener Kongreß später eine sogenannte heilige Allianz ausging. Der leitende Grundgedanke ist, daß nach Massenvernichtung und geschäftlicher Ueberlieferungen von allen Dingen nach den wirklichen Wünschen und Bestrebungen der Bewohner verfahren werden muß; auf keine andere Weise ist der vererbliche Anreiz für ehrgeizige Zwecke und Massenmachten und der gesetzmäßige Beweggrund völkischer Unzufriedenheit aus dem Wege zu räumen.

Ich komme nun zu den Richtlinien für einen dauernden Frieden. Ein Friede der ein Wiederaufleben des verschleierten Kriegszustandes möglich macht, lohnt sich nicht. Wir müssen ein für allemal den Irrtum aus unseren Grundgedanken verbannen, daß man, wenn man einen Frieden wünscht, sich auf einen Krieg vorbereiten mußte. Die Nachwelt mag das goldene Zeitalter erleben, aber ich fürchte, daß wir, selbst die Jünglinge unter uns, von dieser Erscheinung der Glückseligkeit nur noch aus der Ferne und in unserer Einbildung einen Blick erfassen werden. Ich behaupte, daß wir nicht Krieg um Krieg führen, sondern auch Krieg gegen Krieg. Zum erstenmal in der Weltgeschichte können wir vielleicht das Ideal zur Verwirklichung bringen, das seit unsere Väter jenseits des Ozeans uns die Hände gereicht haben, nicht mehr eine europäische, sondern eine weltumspannende Politik darstellt, die Vereinigung der Völker in einem Bund, dessen Grundlage die Gerechtigkeit und dessen Geist die Freiheit ist. Eine Bestätigung der Klugheit und die Annahme des Schiedsgerichtswesens als natürliche Lösung internationaler Streitigkeiten und die Verweigerung von Angriffskriegen und Kriegen aus Ehrgeiz, in die Reihe von Vorurteilen, die sich überlebten, werden Weisheiten auf diesem Wege sein.

Man wird zu Anfang, vielleicht auch für eine lange Zeit, noch nicht in der Lage sein, auf einen militärischen oder wirtschaftlichen Zwang gegen die Unrechten und Widerpenigen zu verzichten, aber wir dürfen hoffen, daß das lausliche Gesetz mit seinen Zwangsmitteln nach und nach in den Hintergrund gehoben wird und die souveräne Macht als im gebundenen Verband der Menschheit ruhend anerkannt wird. Diese Veränderungen werden nicht in einem Tage eintreten, aber mit ihnen wird eine tiefgehende Befreiung nicht nur in den äußeren Beziehungen der Staaten, sondern auch in ihrer inneren Natur und in dem Leben und Wirken der Gesellschaften kommen, aus denen sie sich entspringen. Man kann unmöglich glauben, daß diese Umwälzung keine Spuren auf industriellem und wirtschaftlichem Gebiet hinterlassen sollte; denn worin anders ist dieser Krieg, soweit wir und unsere Väter in Betracht kommen, von den meisten Kriegen der Weltgeschichte? Es ist kein dynastischer, auch kein kapitalistischer Krieg gewesen, es war ein Krieg, dem die freien Völker der Welt ihre Unterstützung gaben, für den sie ihr eigenes und das Leben ihrer Kinder gaben. Wenn der Sturm vorbei und der Himmel wieder klar, werden wir dann die Dinge in neuem, maßvollerem Lichte sehen müssen? Inzwischen müssen wir unser Pulver trocken halten.

Gott sei dank ist nirgends ein Anzeichen für ein Nachlassen des Willens oder der Hilfsmittel. Unsere tapfere Armee mit ihrem unbewingbaren Führer treibt die neue Offensiv in Flandern mit fester Gewandtheit, glühendem Mut und höchster Wirkung vorwärts. Unsere Soldaten, die die Worte behaupten, unsere Konventionen, unsere Führer in der Reserve und unsere ganze die Tapferkeit und Willen von Kaiser und Kaiserin jeder Lebenslage, die in unangenehmer Weise zur Erhaltung der Ausübung der nationalen Kräfte beitragen, sind zugleich lebende Zeugen für die Begrenztheit der großen Sache und Schwarz des Siegeskampfes. Unsere Verbände in Frankreich und Italien sind und tun bis ins Mark, erwerben solche Verdienste auf den wenig bekannten Schlachtfeldern von Verdun und an Ypern. Rußland weiß sich immer schmerzlicher des schmerzlichen Verlustes eines Soldaten mit Bewußtsein zu sein.

Amerika mit seinen unbegrenzten Reserven an moralischer und materieller Kraft wirft das mächtige Schwert der neuen Welt in die Waagschale. In dem Bewußtsein, daß alles in diesen drei Jahren geopferte Gut und Blut für keine selbstische und weltliche Sache hingegeben wurde, und daß in dem Sieg der Verbündeten allein die Hoffnung auf einen dauerhaften und fruchtbareren Frieden für die Welt liegt, wollen wir mit ruhigem Vertrauen und unbegrenzter Hingabe bis ans Ende aushalten.

Bei der Beurteilung dieser Rede und insbesondere der Schlusssätze muß man sich vergegenwärtigen, vor wem sie gehalten wurde. Der „Ausbruch aller großen Parteien“, der die Kriegsziele und die Rede veranfaßte, wird ungefähr mit der „Deutschen Vaterlandspartei“ zu vergleichen sein. Man erinnert sich, was neulich noch Tirpitz über England gesagt hat, und man wird verstehen, daß Asquith schon aus Rücksicht auf seine Zuhörer nicht viel günstiger über Deutschland reden konnte als er es getan hat. Aber er hat diesmal schon wesentlich anders gesprochen, als früher. Die grauamen Erfahrungen der drei Kriegsjahre sind an England nicht spurlos vorübergegangen. Asquith beteuert jetzt, daß England nicht die Vernichtung Deutschlands wolle, daß der Frieden nicht dem Besiegten als Strafe auferlegt, sondern durch ein internationales Rechtssystem verankert werden soll. Wenn er sich weiter gegen das Feilschen um Gebietsstücke wendet und die Völker nicht mehr wie in den Zeiten der heiligen Allianz gleich Viehherden verschachert sehen will, so ist das auch ein Standpunkt, mit dem wir einverstanden sind, vorausgesetzt, daß England aufhört, sich als Vormund aller Völker der Erde aufzuspielen. Wenn Elsass-Lothringen 1871 gegen den Willen seiner Bewohner von Frankreich losgerissen wurde, so hat es inzwischen mehrfach kundgegeben, daß es bei Deutschland bleiben will; aber es steht gewiß nichts im Wege, die Bewohner aller umstrittenen Gebiete, auch die der Engländer, über ihr Schicksal selbst bestimmen zu lassen, sobald erst die Feindseligkeiten eingestakt sind. Jedenfalls kann die Fortsetzung des Krieges nach Asquiths eigenen Worten nicht das Mittel sein, solche Fragen zu lösen oder das Selbstbestimmungsrecht der Völker sicherzustellen. Deshalb drängt sich die Frage auf, weshalb England nicht den Vorschlag des Papstes annimmt, über die Friedensbedingungen zu verhandeln. Es wird sich allerdings dann bequemen müssen, auch die Gegenseite anzuhören; es wird seine Bereitschaft zur Hergabe der eroberten Kolonien und zur Wiederherstellung der Freiheit der Meere erklären und seine eigene Kriegführung einem unparteiischen Schiedsgericht unterwerfen müssen. Fürchtet es alle diese Dinge nicht, so steht der Einleitung von Friedensverhandlungen nichts mehr im Wege. Das deutsche Volk wartet darauf, daß ihm Gelegenheit gegeben wird, die Aufrichtigkeit seines Friedenswillens durch die Tat zu beweisen!

## Die Kriegslage.

### Ein schwerer Tag.

Der neue Großkampftag der dritten flandrischen Schlacht am 26. September, an dem die Engländer mit noch härteren Kräften als am 20. September angriffen, wurde wieder ein Ruhmestag für die deutschen Truppen. Hatte der Engländer am 20. September mit dem Einsatz von 9 englischen Divisionen in erster Linie nur ganz geringe, teuer erkaufte örtliche Erfolge erzielt, so sollten diesmal 12 englische Divisionen in erster Linie den entscheidenden Erfolg bringen. Trommelfeuer von ungeheurer Wucht leitete den Angriff ein, der auch diesmal, begleitet von zahlreichen Tankgeschwadern und von Gas-, Rauch- und Nebelbomben am frühen Morgen des 26. September gegen die Linie Langemarck bis zum Kanal von Hallebeke vorbrach. Tiefgeleitet, mit starken Reserven griff der Engländer ohne jede Rücksicht auf Menschenverluste an. Um die Gefahr des so gefährdeten deutschen Gegenangriffs auszuschalten, die in allen Schlachten die Wucht des an Zahl weit überlegenen englischen Angriffs brach, versuchte der Engländer durch Massenwirkung seines zurückverlegten Artilleriefeuers den deutschen Gegenangriff schon im Keime zu ersticken. Dieser Versuch war unglücklich. Mit einem Heldentum sondergleichen durchschritten die deutschen Regimenter die Höllezone des englischen Eisenhagels und warfen sich mit ungezügelter Wucht dem Angreifer entgegen. Seiderseits Langemarck stürmte der Gegner wiederholt in diesen Massen an. Hier scheiterte jeder Eindringversuch in unserem Feuer und im erbitterten Nahkampf. Tausende opferte hier der Gegner, ohne einen Fuß breit Boden zu gewinnen. Nur in der Gegend östlich St. Julien bis zur Straße Mentin-Opere vermochte der Feind nach ungeheuren Opfern bis zu 1 Kilometer Tiefe in unsere zertrümmelte Abwehrzone einzudringen. Alle Versuche des Engländer, durch erneuten rücksichtslosen Truppen-einsatz seiner Reserven seine geringen Anfangserfolge zu erweitern, scheiterten an unserer erbitterten Abwehr und an unseren wuchtigen Gegenangriffen. An dem Straßenkreuz westlich Zonnebeke tobte der Kampf mit besonderer Heftigkeit. In den Abendstunden setzte der Gegner wiederholte stärkste Angriffe auf das Dorf Geluweit an. Sämtliche Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Angreifer zusammen. Das Dorf selbst blieb in deutschem Besitze. Bis gegen Mitternacht dauerten die erbitterten, außerordentlich heftigen Infanteriekämpfe auf der Großkampfront an, während das starke Artilleriefeuer ohne jede Unterbrechung anhielt und erst gegen 1 Uhr morgens vorübergehend abklang. Seit dieser Zeit erfolgten bisher keine neuen Angriffe der Engländer.

Seit letzter Zeit fällt es auf, daß heftigste Ortschaften wiederholt ohne erheblichen Grund von den Engländern beschossen worden sind. Bei der gestrigen Bekämpfung von Ofende wurden wiederum 11 Belgier getötet und 25 schwer verletzt.

An der Arras-Front, in der Gegend von St. Quentin, und an der Aisne, vor allem an der Rappart-Ecke, zeitweise Feuerleitung.

Auf dem Hügel bei Raas zwischen Beaumont und Beaumont nahm das Artilleriefeuer vorübergehend größere Stärke an. Im Nachmittage gegen Beaumont nordergehende feindliche Handgranatentruppen wurden abgewiesen. Weitere Ansammlungen in der Beaumont-Schlucht wurden durch unser Vernichtungsgeschütz zerstört. Die von unserer Artillerie durchgeführte Befestigung feindlicher Anlagen hatte mehrfach sichtbaren Erfolg. Am Mitternacht erfolgte eine starke Explosion bei dem Fort Donarmon.

In der verlassenen Nacht wurden feindliche Flugzeuge hinter der Front, sowie einige Ballons mit Erfolg mit Bomben belegt. Vier große Flugzeughallen auf dem Flugplatz von Compiègne gerieten in Brand. Auch an den übrigen Flugplätzen wurden große Brände und Explosionen sowie Bomben in den Hallen beobachtet.

Im Ofen lebte das feindliche Artilleriefeuer in der Gegend von Dürenberg, am Karoo-See und im Auser-Rogen zeitweise auf. In den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

### Die Heeresberichte.

Berlin, 27. September, abends. (Amtlich.)

In Flandern nachmittags wieder geschwerter Artilleriekampf. Von der anderen Fronten ist nichts Besondere gemeldet.

Wien, 27. September. (Amtlich.)

### Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend östlich von Kibinje lebte das feindliche Artilleriefeuer zeitweise auf.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe von Gorocico wurden durch Pfeiler und Abwehrfeuer drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Im Tonale-Gebiet gelangten Hochgebirgs-Partouillen hinter die feindliche Front, sprengten dort zwei Seilbahnstationen, zerstörten mehrere Magazine und töteten ohne Verluste mit Gefangenen fünf.

### Südtlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

## Frankreich und Belgien.

### 6000 Feuereschlände!

Der „Secolo“ meldet aus Paris: An der Flandern-Front feuern mehr als 6000 Feuereschlände. Es ist das gewaltigste Artillerieaufgebot der Engländer im Kampf um Flandern und seine Rüste. Ist das nicht purer Wahnsinn, der uns in diesen wenigen Zeilen entgegnet?

## Rußland.

### Die Hege gegen die Friedenskämpfer.

Die wieder erscheinende anglophile „Nowoje Wremja“ meldet, daß sie im Besitze von Dokumenten ist, die das Bestehen eines groß angelegten Komplotts der Extrem-Sozialisten der Entente gegen die Weiterführung des Krieges beweisen. Nach dem genannten Blatte hat eine eingehende Verständigungsaktion zwischen den russischen, italienischen, englischen und französischen Extrem-Sozialisten stattgefunden, die die Unmöglichkeit des vierten Kriegswinters beabsichtigt. Die Extrem-Sozialisten in den erwähnten Ländern beabsichtigen durch Erregung der Volksleidenschaften, Propagierung der Kriegsabotage, Verhinderung der Lebensmittel- und Proviantzufuhren an die Front und an die Rüstungsindustriestellen große Volksaufläufe gegen die Weiterführung des Krieges zu entfesseln. Das Blatt behauptet, daß das neuerliche gefährliche Anwachsen der maximalistischen Propaganda in Rußland mit dieser Verständigung zusammenhängt und auch in direkter Wechselwirkung mit dem Volksaufbruch in Oberitalien steht. Ähnliche Vorgänge würden zweifellos demnach in Frankreich und in England in die Erscheinung treten. Das Blatt warnt die provisorische Regierung vor der gegenwärtig von ihr eingenommenen passiven Haltung gegenüber den Maximalisten und fordert rücksichtslose Unterdrückung der hoch- und landesverräterischen Tätigkeit der maximalistischen Propaganda, ehe es zu spät ist.

### Finnland und Rußland.

Der Hauptauschuß der sozialdemokratischen Partei Finnlands veröffentlicht einen Appell an die russischen Sozialistenparteien, worin er ihnen erklärt, daß der gegenwärtige Landtag nach dem Wahlen seine gesamte neue Gewalt an den neuen Landtag übertragen werde. Bis dahin sehe sich aber der gegenwärtige Landtag gezwungen, seine Sitzungen zur Lösung dringender Fragen wieder aufzunehmen.

### Für ein Koalitionsministerium.

Jedoch unter Ausschluß der Kadetten, sprach sich der Hauptauschuß des Arbeiter- und Soldaten-Rats mit 119 gegen 101 Stimmen aus.

## England.

### Der letzte Luftangriff.

Wie Reuter nun amtlich meldet, wurden bei dem letzten deutschen Luftangriff 7 Personen getötet und 25 verletzt.

### Für den Verständigungsfrieden.

Im sprach sich auf der Jahreskonferenz der Arbeiterparteien Schottlands der Bergarbeiterführer Smillie aus. Andere Redner wollten nichts von einem Siege wissen, der mit dem deutschen Militarismus nicht auch den englischen Militarismus vernichte. Ramsay MacDonald unterstützte die Friedensbestrebungen Robert Smillies und polemisierte heftig gegen Lord Sheffield, der kürzlich alle Friedenspetitionen der Arbeiterparteien als eine unzurechnungsfähige Schinderei bezeichnet hatte. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, die die Sympathien mit den Bestrebungen der Stockholmer Pläne ausdrückte.

## Rosanoff über die russischen Wirren.

Rosanoff, Mitglied der vom Arbeiter- und Soldatenrat nach den Ententeländern ausgesandten und schließlich nach Stockholm zurückgekehrten Delegation, hat einem Mitarbeiter des „Svenska Dagbladet“ seine Auffassungen über die russischen Wirren dargelegt. Kornilow vertritt die rechte Reaktion. In seiner Seite ständen die konservativen Elemente, geführt vom Armeekorps-Oberkommando. Es sei ein Fehler der provisorischen Regierung gewesen, die alten Generale nicht sofort durch jüngere Offiziere zu ersetzen, und dadurch ein revolutionäres Oberkommando zu erhalten. Jetzt sei der Kampf um die Macht in Rußland entbrannt, und der Sieger werde seinen Erfolg voll ausnützen. Unweifelhaft würden die revolutionären Kräfte imstande sein, ihre Feinde zu zermalmen. Rosanoff ist überzeugt, daß die augenblickliche Zersplitterung der Demokratie bald vollständiger Einigkeit Platz machen werde. Der Bloch werde sich nach rechts bis zu den Kadetten erstrecken. Wie die Kadetten selbst mit ihrer doktrinären Politik und ihrer Unfähigkeit, die Forderungen der jetzigen Lage zu übersteuern, sich stellen würden, sei allerdings noch ungewiß, aber die Bauern und die Mehrzahl der Arbeiter und Soldaten werde sich trennen um die revolutionäre Regierung scharf.

Die Lösung der russischen Probleme, so erklärte Rosanoff weiter, sei während des Krieges unmöglich. Wenn man von einer Reise nach dem Westen zurückkäme, sähe man noch klarer als vorher, weshalb fürchterlich hohe Anforderungen der Krieg an die höchste Entwicklung der materiellen Kräfte stelle, um von den geistigen nicht zu reden. Die alten Kulturländer mit ihrer unerschöpflichen Menge von industriellen Hilfsquellen und ihrem hochentwickeltesten Verkehrssystem müßten all ihre Kraft zusammennehmen, um die Produktion des unmittelbaren Kriegsbedarfes auf die Höhe der Anforderungen des Heeres zu bringen, ohne die irgendwie stark herabgesetzten Forderungen der Zivilbevölkerung gänzlich beiseite zu schieben. In Rußland habe es vor dem Krieg nur eine dünne Schicht industrieller Entwicklung gegeben. Diese sei jetzt nach drei Kriegsjahren von Tag zu Tag mehr abgenutzt worden, so daß nicht mehr viel davon übrig sei. Jeder Tag, den der Krieg länger dauere, mache es immer schwerer möglich, auch nur die bestehenden Forderungen nach Lebensmitteln und Aufrechterhaltung der Verkehrs zwischen den verstreuten Landesteilen zu befriedigen. Die Folge davon sei das Sinken des Goldwertes; was an materiellen Werten noch übrig sei, bleibe bei den Produzenten, die ebenso wie die Fugazität auch die Luft verläßen, den Markt zu verlassen. Gegen diese Schwierigkeiten könne Rosanoff nur dann

antämpfen, wenn er sich auf die friedensbewegende Demokratie

Nach die Frage nach dem Friedenswillen in den von ihm eben besuchten westlichen Entente-Ländern antwortete Krasnow...

### Nach Lübeck und den Nachbargebieten.

Freitag, 28. September.

#### Wie die Frontsoldaten Über die alldeutschen Eroberungspolitik denken.

Zu den beliebtesten Mitteln der Amerikaner, ihre Ziele als diejenigen des deutschen Volkes und der Verteidiger des Landes hinzustellen, gehört die gelegentliche Veröffentlichung von Feldpostbriefen...

#### Die Erhöhung der Mehl- und Brotpreise.

Die Preise der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind, berichten die Mitteilungen des Kriegsernährungsamtes, durch die Bundesratsverordnung vom 19. März 1917...

Die Erhöhung der Getreidepreise bewirkt für das Roggenmehl eine durchschnittliche Steigerung des Verkaufspreises um 4,90 Mk. für 100 Kilogramm...

Der Reichsgetreidestelle fallen beinahe ausschließlich außer der Körnerpreissteigerung nach der Verordnung vom 19. März 1917 sehr erhebliche Kosten zu für die Beaufsichtigung der Erfassung...

Die neuen Preise der Reichsgetreidestelle treten für die Versorgungsperiode vom 15. Oktober ab in Kraft.

5-Uhr-Ladenabschluss. Das Polizeiamt verordnet: 1. Alle Läden sind um 5 Uhr abends zu schließen. Die beim Ladenabschluss im Laden anwesenden Kunden können noch bedient werden...

Früherer Geschäftsabschluss der Barbier- und Friseurstuben. Vom Polizeiamt wird verordnet: 1. Die Barbier- und Friseurstuben sind um 7 Uhr, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen...

## Der amtliche Kriegsbericht.

M. G. Großes Hauptquartier, 28. Sept. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht Auf dem Schlachtfeld in Glandern heftete sich von mittags an der Feuerkampf wieder. Abends lag Trommelfeuer auf dem Gelände östlich von Opera...

In der Rüste war abends die Artillerietätigkeit lebhaft. Auch in mehreren Abschnitten der Front im Artois nahm sie zeitweilig zu.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne und in der Champagne schränkte schlechte Sicht und Strichregen die Gesichtstätigkeit tagsüber ein. Abends lebte sie auf. An mehreren Stellen hatten unsere Erfundungen guten Erfolg.

Vor Verdun war am Nachmittag der Artilleriekampf stark. Bei erfolgreichen Kampflügen jäh in den letzten Tagen Oberleutnant Berthold seinen 25., Leutnant Wisthoff den 22. und Leutnant v. Bülow den 21. Gegner ab.

Oberleutnant Waldhausen gelang es gestern, ein Flugzeug und zwei Kesselballons zum Abwurf zu bringen.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Dünkirchen und Schwazem Meer erhob sich die heiderseitige Feuerstätigkeit über das gewöhnliche Maß.

### Mazedonische Front.

Aufführungsgeplänkel im Skumbi- und Struma-Tal. Starkes Feuer nur im Westen von Monastir und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

gewerbe bleiben unberührt; indes ist die Bedienung von Damenclubs nach 1 Uhr nachmittags fortan verboten.

Neue Erhöhung der Kohlenpreise. Die Oberste Kohlenkonvention beschloß die Erhöhung der Kohlenpreise um zwei Mark die Tonne mit Wirkung ab 1. Oktober...

Meldung zur Landsturmrolle. Sämtliche Angehörige des unangesehnen Landsturms 1. Aufgebots, die in der Zeit vom 1. Juli bis einschließlich 30. September 1900 geboren sind...

Privattelegramme von Heeresangehörigen zwischen Deutschland und der Türkei. Privattelegramme der deutschen und türkischen Heeresangehörigen mit ihren Familien in der Heimat sind jetzt zugelassen worden.

pb. Ein schlechter Butterkauf. Als am Sonntag, dem 23. ds. Mts., zwei bisher unerkannt gebliebene, etwa 30 bis 35 Jahre alte Männer ein Gasthaus in Schwartau besuchten...

pb. Anfangsreiche Warenbetrübler. Festgenommen wurde eine Verkäuferin einer hiesigen Manufakturwarenhandlung wegen umfangreicher Diebstähle zum Nachteil ihres Arbeitgebers.

pb. Schuße und Mantel entwendet. Festgenommen wurde eine Arbeiterin aus Oden, die einer hier wohnhaften Schranke ein Paar Schuhe und einen Mantel gestohlen hat.

pb. Diebstahl von Geld. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Kiel, der einem hiesigen Rutscher, den er auf kurze Zeit besuchte, 100 Mark gestohlen hat.

Malente-Grensmühlen. Der Tod des Eisenbahnerin. Auf dem Bahnhof Timdorf bei Malente-Grensmühlen wurde die Güterzug-Schaffnerin Frau Brüggemann aus Neumünster infolge eines Fehltritts vom Zuge überfahren und sofort getötet.

Pinneberg. Töblicher Unglücksfall. Der 10jährige Sohn Adolf des Arbeiters F. Harz pflückte in den hohen Eichen am Damm Eichen, wobei ein Ast brach und der Knabe aus einer Höhe von 15 bis 20 Metern auf das Straßengestühl stürzte.

Kostock. Gegen die mecklenburgische Kartoffelpolitik. Die mecklenburgische Gewerkschaftsleitung in Verbindung mit dem Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Mecklenburgs haben eine Petition an den Reichstag gerichtet...

Theater und Musik. Sanja-Theater. Lieder- und Arien-Abend Bernhard Bötel. Den Lübecker Theaterbesuchern ist Heinrich Bötel, der ehemalige Hamburger Droschkenführer, von seinen Gastspielen am Stadttheater und in der Stadtalle noch in bester Erinnerung.

Neueste Nachrichten. Der Reichstanzler über die allgemeine Lage. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags ergriff gleich nach Eröffnung der Reichstanzler Dr. Michaelis das Wort zu der angekündigten Rede über die allgemeine politische Lage.

Zu Rapportsnote erklärte der Kanzler, die deutsche Antwortnote sei von unseren Freunden und Verbündeten beifällig, bei der Mehrzahl unserer Gegner mit Verlegenheit aufgenommen worden.

Berlin, 27. September. (Amtlich.) Im Armeel-Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer, 2 Segler und 1 Fijerfahrzeug versenkt...

Amsterdam, 27. September. Die Times berichtet aus Buenos Aires: Der argentinische Präsident wird die Neutralität wahren, solange er nicht durch Entzifferung neuer Telegramme, die über die schwedische Gesandtschaft verhandelt worden sind, oder durch die öffentliche Meinung zur Aufgabe der Neutralität gezwungen wird.

Stockholm, 27. September. Der nunmehr erfolgte Austritt des schwedischen Unterrichtsministers Ratschow wird als Beweis des völligen Bruches zwischen den bürgerlichen Parteien und Kerenski bezeichnet, dem der Reichstag vorweist, das feierlich gegebene Wort bezüglich der Bildung einer Koalitionsregierung gebrochen zu haben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Unter dem Namen des argentinischen Präsidenten wird die Neutralität wahren, solange er nicht durch Entzifferung neuer Telegramme, die über die schwedische Gesandtschaft verhandelt worden sind, oder durch die öffentliche Meinung zur Aufgabe der Neutralität gezwungen wird.

Der Reichstanzler über die allgemeine Lage. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags ergriff gleich nach Eröffnung der Reichstanzler Dr. Michaelis das Wort zu der angekündigten Rede über die allgemeine politische Lage.

Zu Rapportsnote erklärte der Kanzler, die deutsche Antwortnote sei von unseren Freunden und Verbündeten beifällig, bei der Mehrzahl unserer Gegner mit Verlegenheit aufgenommen worden.

Berlin, 27. September. (Amtlich.) Im Armeel-Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer, 2 Segler und 1 Fijerfahrzeug versenkt...

Amsterdam, 27. September. Die Times berichtet aus Buenos Aires: Der argentinische Präsident wird die Neutralität wahren, solange er nicht durch Entzifferung neuer Telegramme, die über die schwedische Gesandtschaft verhandelt worden sind, oder durch die öffentliche Meinung zur Aufgabe der Neutralität gezwungen wird.

Der Reichstanzler über die allgemeine Lage. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags ergriff gleich nach Eröffnung der Reichstanzler Dr. Michaelis das Wort zu der angekündigten Rede über die allgemeine politische Lage.

## Bekanntmachung

betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 1. bis 7. Oktober 1917 werden 250 gr Rindfleisch oder 500 gr Schweinefleisch oder 250 gr angeräucherter oder 200 gr Dauerwurst, auf die Rindfleischart die Hälfte, ausgegeben.

Lübeck, den 27. September 1917.

Das Polizeiamt.

## Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 7. Oktober 1917 sollen an jede zur III. Kundenliste für Kolonialwaren angemeldete Person zur Aufgabe gelangen:

125 Gramm Leigwaren (Nudeln) Wasserware zum Preise von 51 Bfg. für  $\frac{1}{2}$  kg (1 Pfund) auf den Abschnitt D XII des Lebensmittelbuches. Die gesammelten Abschnitte für diese Verteilung (Nr. 80) sind bis zum 11. Oktober an die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Schüsselboden 18, II, abzuliefern.

Lübeck, den 27. September 1917.

Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.

## Hindenburg-Gabe

der Gärtner u. Gartenbesitzer Lübecks.

Auch Lübeck rüstet sich, den 70. Geburtstag unseres unvergesslichen Helden Hindenburg zu begehen. In seinem Sinne mit Spenden für Verwundete und Hinterbliebene. Da gibt jeder freudig, was er kann, und die Gärtner und Gartenbesitzer Lübecks werden sicher nicht zögern, für die Sammlung die erwünschten Blumen zu spenden. Annahme im Gartensaal der Gemeinnützigen Gesellschaft, Königstraße 5, (Nebeneingang) Montag, den 1. Oktober, nachmittags von 3—5 Uhr, Dienstag, den 2. Oktober, vormittags von 8—1 Uhr.

Der Ortsausschuß für die Hindenburg-Gabe.

## Hindenburgfeier

in der Stadthalle

am Montag, dem 1. Oktober 1917

8½ Uhr abends.

Musikvorträge der Kapelle des Ersatzbataillons des Regiments Lübeck.

Gemeinsame Gesänge.

Vortrag von Hauptpastor **Lütge**: Hindenburg als Persönlichkeit.

Vortrag von Generalmajor **von Wright**: Volkstümliche Betrachtungen zu Hindenburgs Siegeszug im Osten.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Lübeckische Landesausschuß für die Hindenburggabe.

2861

## Gewerkschaftskartell Lübeck.

Am Sonntag, dem 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr:

Vorstellung im Hansa-Theater

Die im Schatten leben.

Drama in vier Akten von Emil Rosenow.

Preis 50 Pfg. einschließlich Garderobe.

Die Auslosung der Plätze erfolgt am Sonnabend, dem 6. Oktober, von 6½ bis 9 Uhr abends im Gewerkschafts-Haus, Johannisstr. 50.

Kartenvorverkauf im Gewerkschaftshaus, Parteisekretariat, Expedition des „Lübecker Volksboten“, in den Verkaufsstellen des Konsumvereins sind bei den Gewerkschaftskassieren.

Freundlichst ladet ein

Die Kartellkommission.

## Hansa-Theater.

Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr: Große Kinder-Vorstellung.

Auf allgemeinen Wunsch:

**König Drosselbart**

Kleine Preise.

Vorverkauf nur Theaterkasse.

Abends 7 Uhr:

Unter der blühenden Linde.

Ein höchstes Spiel mit Gesang. Musik von F. Gallert.

Drucksachen aller Art

fertigt an

Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Die Zentrale vom Roten Kreuz erlaubt sich die höfliche Bitte, den gütigst bewilligten, für den Monat September noch rückständigen monatlichen Beitrag bis zum Ende des Monats in der von den Gebern bestimmten Bank für „Rotes Kreuz Kriegsspende“ freundlichst einzahlen zu wollen.

Die Zentrale vom Roten Kreuz.

Am Mittwoch, dem 26. d. Mts., starb nach längerem Leiden meine liebe Mutter und Großmutter (2870)

**Maria Wehmer**

geb. Wisncke

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

J. Wiencke u. Familie.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt.

Logis für Herrn oder Dame. (2878) Wafenhauer 132/11.

Ein Attd. Handwagen billig zu verkaufen. (2869) Teichstr. 9a.

Gebrauchte Uhren

unter Garantie. (2872)

Matern. Uhrm., Beckerstraße 28

Zu kaufen gesucht (2875)

kleine Schiffe in der Klasse.

Näheres Untertrape 14.

Himbeerpflanzen 10 Stck. 1 Mk.

Erdbeerpflanzen stark 100 Stck. 3 Mk.

empfehl (2877)

Schelm & Wege, Mengstr. 10.

J. H. Pein

Am Markt 12.

Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für

erstklassige

:: Manufakturwaren ::

Spezialhaus für Betten

Bettfedern u. Daunen

Herren- und Knaben-

Garderob. Arbeiter-

und Berufs-Kleidung.

Taschenuhren

Weckuhren

Schmucksach.

Verlobungsringe

Willi Westfahl

32 Holstenstrasse 32

Haben Sie sich schon ein

Lombardlos gekauft?

Ziehung un widerruflich am

30. September 1917. (2868)

Loose Nr. 1. (2868) Loose Nr. 1.

Lübecker Landesausschuß

von Deutschland's Spende für

Gänglings- u. Steinbrücking.

Hansa-Theater.

Freitag, den 28. September

abends 7 Uhr: (2873)

Wo die Schwalben nisten.

Stadttheater.

Eröffnung

Sonntag, den 30. Sept. 1917:

Anfang 6½ Uhr:

Lohengrin.

Große Oper von R. Wagner.

Dienstag, den 2. Oktbr. 1917:

Anfang 6½ Uhr:

Faust.

Von W. von Goethe.

Mittwoch, den 3. Okt. 1917:

Anfang 7 Uhr:

Der Barbier v. Sevilla

Komische Oper v. G. Rossini.

# Zum Umzug

## Teppiche Gardinen - Decken Betten

Wir verfügen in diesen Artikeln noch über Lagerbestände, welche sich durch ihre Qualität vorteilhaft von den jetzt hergestellten Erzeugnissen unterscheiden.

Wir empfehlen unter anderm:

Portièren-Garnituren 2 Schals, 1 Querbehang . . .	45 <sup>00</sup> bis	9 <sup>75</sup>
Tischdecken Tuch und Pflztuch mit Stickerei . . . . .	18 <sup>00</sup> bis	3 <sup>95</sup>
Tischdecken Fantasiegewebe . . . . .	25 <sup>75</sup> bis	5 <sup>75</sup>
Tischdecken Kochelleinen und leinenartige Gewebe . . . . .	45 <sup>00</sup> bis	19 <sup>75</sup>
Plüsch-Tischdecken gepreßt und bestickt . . . . .	110 <sup>00</sup> bis	34 <sup>00</sup>
Diwan-Decken in modernen Mustern . . . . .	65 <sup>00</sup> bis	15 <sup>00</sup>
Tüll-Bettdecken für 1 und 2 Betten . . . . .	65 <sup>00</sup> bis	15 <sup>00</sup>
Kissenplatten in großer Auswahl . . . . .	7 <sup>50</sup> bis	1 <sup>50</sup>
Bett-Vorlagen in Axminster und Tapestry . . . . .	48 <sup>50</sup> bis	1 <sup>95</sup>

## Wandbehang u. Möbelstoffe

einfarbig und in moderner Ausmusterung.

Holzbettstellen eiche und nußbaum gestrichen . . . . .	65 <sup>00</sup> bis	26 <sup>00</sup>
Reform-Bettstellen weiß, schwarz u. farbig lackiert	175 <sup>00</sup> bis	37 <sup>50</sup>
Kinder-Bettstellen weiß lackiert, teils mit Messing . . . . .	85 <sup>00</sup> bis	42 <sup>00</sup>
Auflege-Matratzen in Jute u. Drell mit la. Füllung . . . . .	139 <sup>00</sup> bis	35 <sup>50</sup>

## Bettfedern und Daunen

in la. doppeltgereinigter, staubfreier Ware.

## Fertige Betten

## Möbel und Kleinmöbel aller Art.

Wir empfehlen diese jetzt bedeutend erweiterte Abteilung ganz besonders zur Neu-Ausstattung und Ergänzung der Wohnungs-Einrichtung.

In unserer Haushalts-Abteilung:  
Lampen f. Petroleum, Gas u. Elektrizität  
Kohlenkasten und Ofenschirme  
Glas, Porzellan- und Steingut-Artikel  
Spiegel, Bilder, Vasen und Nippes

## Erfrischungs-Raum:

Täglich: Künstlerisches Solisten-Konzert.

Am Bufett:

Klöße mit Backobst . . . . .	50 <sup>4</sup>	Helles Bier . . . . .	Glas 20 <sup>4</sup>
Heringsalat . . . . .	60 <sup>4</sup>	Kaffee . . . . .	Tasse 25 <sup>4</sup>
Frikandellen . . . . .	75 <sup>4</sup>	Schokolade, Kakao . . . . .	Tasse 80 <sup>4</sup>
Fisch in Gallert . . . . .	80 <sup>4</sup>	Tee mit Arrak oder Rum . . . . .	1.00
Fisch, grün . . . . .	80 <sup>4</sup>	Frucht-Speise . . . . .	Portion 35 <sup>4</sup>

# HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

## Säuglingschutz.

In allen Straßen wurde gesammelt. Diesmal für die Säuglinge. Die Mittel sind sicherlich nötig. Aber auch wenn die Sammlung reichlich war, ist das Ergebnis ein Tropfen auf den heißen Stein.

Die Säuglinge gehen zugrunde an ihrer sozialen Lage. Enge Wohnung, ungenügende Ernährung, unwillkürliche Behandlung führen zu Krankheiten und zum Tode. In den vornehmen Vierteln, in den Familien mit gutem Einkommen, sterben sehr viel weniger Kinder als in den Kreisen der armen Bevölkerung.

Es ist ja selbstverständlich. In der engen Mietkaserne, vielleicht hinten im Hofe, wo kein Licht hinkommt, entsteht in den Sommermonaten, wo die Linie der Säuglingssterblichkeit alljährlich hinaufschneilt, eine dunstige Luft und eine übermäßige Temperatur. Auch in der Nacht kühlen die Wohnungen nicht aus. Die kleinen Kinder leiden entsetzlich, ihre Nahrung verdorbt. In den engen Wohnungen hat jemand Tuberkulose. Die nötige Trennung vom Säugling ist nicht durchführbar. Irgendwo in der Mietkaserne ist Scharlach. Die Fliegen tragen die Keime von einem Fenster in das andere. — An den Mitteln zur zweckmäßigen Nahrung fehlt es häufig. Die Kinder werden nicht gestillt, weil die Mutter verdienen muß. Selbst Kuhmilch ist kaum zu beschaffen.

Da soll die Wohltätigkeit helfen! Aber die Wohltätigkeit hilft bestenfalls Stückweise. Um das ganze Uebel zu beseitigen, müssen die Grundlagen des Verderbs abgeschafft werden. Die Befriedigung des notwendigen Wohnungsbedürfnisses darf nicht dem privaten Eigennutz überlassen werden, welcher in den Städten die Bodenrente immer höher treibt, sodaß die arme Bevölkerung von Jahr zu Jahr einen immer höheren Tribut aus ihrem Erwerb für die Gewinnung eines Raumes zum Schlafen, eines Stückchens Bodenfläche zum Leben ohne Gegenleistung steuern muß. Gewiß kann man die nötige soziale Reform nicht von heute auf morgen durchsehen. Darum sammelt man Nadeln.

Wenn man das kindermordende Hinterhaus beseitigt, wenn man gemeinnützige Gartenstädte mit dem Enteignungsrecht für brauchbare Bodenflächen ausstattet, wenn man wenigstens die Lebensmittelabfabrikation in Reichsbetrieb nimmt und dadurch ungewöhnliche Verteuerung und vielfach widersinnige Verarbeitung von unmittelbar genießbaren Dingen verbietet, so tut man mehr für die Säuglinge, als wenn man 10 000 Sammelbüchsen füllt. Und da man sagt: Man tut es nicht für die Säuglinge, sondern für die Zukunft des Vaterlandes: Wohlan, Soziale Reform fürs Vaterland!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Auf dem Wege zur Verfassungsreform.

Der Verfassungs-Ausschuß des Reichstages nahm gestern mit 15 gegen 12 Stimmen einen Antrag der Nationalliberalen, Fortschrittler und Sozialdemokraten auf Streichung des Satzes im Artikel 9 der Reichsverfassung, wonach niemand zugleich Mitglied des Bundesrates und des Reichstages sein kann, an. Für den Antrag stimmten geschlossen die Antragsteller und Polen und ein Zentrumsgesandter. Bei der Abstimmung enthielt sich ein Zentrumsgesandter der Stimme. Dagegen stimmten mit den Konservativen auch die Unabhängigen. Darauf vertagte der Verfassungsausschuß sich auf den 3. Oktober. Tagesordnung: Mitwirkung des Reichstages beim Friedensschluß.

### Wie die Vaterlandspartei wirkt.

Ueber die neue „Vaterlandspartei“, die man früher Kriegspartei nennen muß, erhält die „Görlicher Volkszeitung“ folgende Zuschrift:

„Wie die Deutsche Vaterlandspartei Mitglieder zu werben sucht, zeigt deutlich die Art und Weise, wie man in einer hiesigen größeren Fabrik vorging. Ein Vor-

gefekter ruft die Angestellten zusammen und erklärt kurz und sehr unklar den Zweck der Vereingung, schreibt die Anwesenden oder auch einige Abwesende auf die Liste und erklärt, daß sie nunmehr Mitglieder der Deutschen Vaterlandspartei sind. Meist sind es weibliche Angestellte, ja sogar 15- und 16-jährige Mädchen, die gemorben werden, und Angestellte, die einem Vorgesetzten nicht zu widersprechen wagen, um nicht in schiefes Licht zu geraten, selbst wenn sie ganz gegen ihre Ueberzeugung handeln.

Die Angestellten eines Bureaus, in dem die Liste nur umkleb, verzichteten meist auf eine Mitgliedschaft und wurden infolgedessen für unpatriotisch erklärt. Ich denke, eine Partei hat ein zu ernstes Ziel vor Augen, als daß sie auf solche Weise eine Stimmenmehrheit zu erreichen suchen möchte. Jeder Deutsche wird selber wissen, welches seine Ueberzeugung ist, und wird sich nicht die eines Vorgesetzten aufzwingen lassen. Eine Partei, die so handelt, ist sich ihres Mißerfolges bei offenem Spiel bewußt.“

## Wollt ihr den Frieden?

Dann heißt die Kriegsbeher niederzwingen!  
Unterstützt nicht die Presse, die versteht oder offen den Kriegswunerern und Westeroberern beisteht!  
Wenn es auf die Kriegsinteressenten ankäme, hätten wir noch jahrelang Krieg!  
Wollt ihr dazu beitragen?  
Wer die Friedensarbeit fördern will, der kämpft gemeinsam mit den Friedensfreunden, der

## bestellt den Lübecker Volksboten

und verbreitet ihn weiter!

So also sollen die „Massen“ gegen den Verständigungsfrieden zustandegebracht werden. Derjenige, der sich nicht dazu hergibt, wird als unpatriotisch, als vaterlandsfeindlich gebrandmarkt. Und diese „Vaterlandspartei“ nennt sich in ihrem Aufzug eine Einigungspartei.“

Noch ein Beispiel, wie die „Vaterlandspartei“ Mitglieder wirbt. In dem bekannten „Café Vaterland“ am Potsdamer Platz in Berlin, das mit bunten Fahnen, Schlachtmusik und Kaffee-Eis-Kriegsgewinne macht, verjuchte die Geschäftsleitung die Kellner zum Eintritt in die neue Partei zu bewegen. Und zwar sollte dies völlig schmerzlos geschehen, da sich die Leitung des Unternehmens, das dem großindustriellen Fürstenberg-Konzern angehört, bereit erklärte, die Beiträge auf die Geschäftskosten zu übernehmen. Trotzdem hat kein einziger Kellner unterzeichnet!

### Der Zusammentritt des preussischen Landtages.

Bekanntlich wurde der preussische Landtag bis zum 9. Oktober vertagt und dem Präsidenten die Ermächtigung erteilt, den Termin und die Tagesordnung der ersten Sitzung nach der Vertagung selbstständig festzustellen. In einer Besprechung der Fraktionsvorstände, die am Mittwoch stattfand, wurde nun gegen die Stimmen der Fortschrittler, Sozialdemokraten und Polen beschlossen, nicht am 9., sondern erst am 16. Oktober zusammenzukommen, und zwar soll auf die Tagesordnung dieser Sitzung außer Petitionen und Initiationsanträgen ein gemeinsamer Antrag aller Parteien gestellt werden, der die Regierung um Auskunft darüber ersucht, welche Maßnahmen sie zur Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen und Nahrungsmitteln ergriffen hat und ferner zu ergreifen gedenkt. Der Antrag wird voraussichtlich ohne Erörterung der verstärkten Staatshaushaltskommission überwiesen werden.

Die Wahlrechtsinterpellation der Fortschrittler kommt nicht auf die Tagesordnung. Nach der Geschäftsordnung haben die Interpellanten allerdings Anspruch darauf, daß die Anfrage auf die Tagesordnung gesetzt wird; die Fortschrittler wollen jedoch von diesem Recht keinen Gebrauch machen, weil für sie diese Frage durch die königlichen Erlasse materiell erledigt ist. Zum allgemeinen Erkennen wurde übrigens in der Besprechung beim Präsidenten mitgeteilt, daß die Wahlrechtsfrage noch nicht beim Wiederzusammentritt des Landtags eingebracht wird, sondern frühestens Ende Oktober. Ob man auch diesen Termin innehält, bleibt abzuwarten, jedenfalls zeigt es sich jetzt schon, daß die Verschleppungstaktik der Wahlrechtsgegner nicht ganz erfolglos gewesen ist. — Zunächst werden dem Landtag nur zugehen eine Notverordnung betr. Wenderung einiger Amtsgerichtsbezirke, eine Notverordnung zur Ergänzung der Verordnung vom 14. September 1916 betr. den Erwerb von Reichskriegsanleihen zu Stiftungen, der Entwurf eines Gesetzes betr. Ermächtigung des Staatsministeriums zu Maßnahmen im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung und voraussichtlich auch ein Gesetzentwurf über die Umrechnung des Kriegsdienstes auf das Besoldungsdienstalter für Volksschullehrer und Lehrerinnen.

### Auch eine Folge des Krieges.

In den Etat des Reichspostamtes wurden 280 000 Mt. eingeseht für Entschädigungen, die Erschleifungen der Post betreffen. Diese Summe ist nahezu um das Doppelte überschritten worden, denn es wurden ausgegeben 536 100,93 Mark. Diese auffällige Tatsache begründet die Postverwaltung wie folgt: Die Ueberschreitung ist in der Hauptsache auf die starke Zunahme der Ersakfälle infolge des Krieges zurückzuführen, die bei den gewöhnlichen Paketen eine ganz ungewöhnliche Steigerung erfahren habe. Die Zunahme ist u. a. besonders in den dem östlichen Kriegsgelände benachbarten Bezirken eingetreten, da bei den wiederholten Russeneinfällen große Mengen von Sendungen geraubt und vernichtet worden sind; Postwagenbrände, Betriebsversehen der ungeübten Hilfskräfte, Schwierigkeiten in den Beförderungsverhältnissen, auch Diebstähle, insbesondere an Lebensmittelsendungen durch Postaushefer haben zu der Steigerung der Paketverluste, die aber inzwischen wesentlich zurückgegangen sind, beigetragen. Dazu kommt, daß infolge der gesteigerten Preise für die mit der Post versandten Waren die Ersaksummen, die nach dem wirklich erlittenen Schaden zu zahlen sind, sich wesentlich höher berechnet haben als vormals.

### Zur Zusammenlegung der gewerblichen Betriebe

nahm am Dienstag in Hannover der 18. deutsche Handwerks- und Gewerbetag Stellung. Er stellte folgende Forderungen auf:

1. Die Zusammenlegung ist nur als eine vorübergehende, durch den Krieg bedingte Maßnahme einzuführen. Eine dauernde Einschränkung der Selbstständigkeit der handwerklichen Betriebsform wird unter allen Umständen abgelehnt. 2. Der Handels- und Gewerbetag und die Handwerks- und Gewerbetag sind bei der Feststellung der zu beobachtenden Grundsätze und bei der Zusammenlegung selbst unbedingt in ausreichendem Maße zu beteiligen. Die Zusammenlegung darf nur auf dem Wege der Selbstverwaltung erfolgen, um eine angemessene Entschädigung der stillgelegten Betriebe und ihre Wiederaufnahme zu sichern. 4. Sobald die Möglichkeit vorhanden ist, sind die stillgelegten Betriebe durch Zuweisung von Rohstoffen und Betriebskraft und Bereitstellung von Hilfskräften wieder in Tätigkeit zu setzen.

### Streit um die Vaterlandspartei im sächsischen Landtage.

Den altdeutschen Kriegstreibern und Konserstürzern, die jetzt in der Vaterlandspartei zusammengekommen haben, ist in Sachsen nicht nur die konservative Landtagsfraktion geschlossen beigetreten, sondern der nationalliberale Landtagspräsident Dr. Vogel hat auch in Gemeinschaft mit dem konservativen Hauptmacher, Geheimrat Paul Mehnert, den Vorsitz in der Gruppe Sachsen der Vaterlandspartei übernommen, und der Vorsitzende der nationalliberalen Landtagsfraktion Heitner einen Vorstands-

## Wazlaw.

Aus der Warschauer Revolutionszeit.  
Von Marion.

Vier Personen befanden sich im Zimmer: Fräulein Maria, Musiklehrerin, deren Bräutigam und zwei Genossen. Sie waren jung, und schön gekleidet. Der eine war ein Arbeiter, der andere, mit den funkelnden Augen verriet den „Intelligenten“ aus jenem speziellen Kreise der polnischen Intelligenz, die sich aus eigener Kraft durch das Gymnasium und später durch die Universität durchgearbeitet, mit Nachhilfsstunden Mutter und Schwester ernährt, sich einmal in der Woche ein richtiges Mittagessen leistet und im 30. Lebensjahr, wenn die Lebensbahn einen Aufschwung zu nehmen beginnt, und der Name bekannt wird, an Schwindsucht stirbt.

Sie unterhielten sich leise, denn Fräulein Maria wohnte in einer Familie, die niemals darauf eingegangen wäre, das Zimmer für Versammlungen herzugeben. Wenn sie kamen, klopfte sie vom Treppenhof an ihre Wand, und sie ließ sie heimlich heroin. Mit ihnen kam auch der Bräutigam, den sie mit Wissen der Familie empfing. Er begrüßte Maria laut, lagte und bemahm sich möglichst geräuschvoll, damit die anderen sich unterdessen ungezwungen beraten konnten.

Aber heute klang sein Lachen so unnatürlich, daß die „Familie“ bei näherem Hinsehen hätte erkennen müssen, daß etwas Außergewöhnliches voring.

„Ich kann nicht mehr“, sagte er schließlich. „Kolkere mit den Stühlen oder tue, was Du willst, damit ich nicht zu Boden brauche.“ Wenn ich bedenke, daß sie uns jeden Augenblick abhassen können...“ Der Arbeiter sah zum Fenster hinaus.

„Es ist nicht hoch.“  
„Und am Ende des Hofes ist ein Jaun. Springt man hinüber, so befindet man sich auf einem anderen Grundstück und in einer anderen Straße.“ Wöllig ließ sich ein langes, schwarzes Klingeln vernehmen.

„Das sind sie“, flüsterte Maria.  
„Gleichzeitig Klingelte es auch an der Küchentür.“  
„Wozum, folge mir!“ rief der Arbeiter, hob das Fenster heraus und sprang ohne Bedenken in den schwarzen Abgrund. Wazlaw hinter ihm her. Maria rannte zur Tür.

„Wer ist da?“  
„Ein Telegramm. Bitte öffnen.“  
Sie öffnete. Ins Zimmer drangen ein dicker Polizeikommissar, 5 Gendarmen, 5 Schutzleute und eine Frauensperson. Auf dem Tische standen die Karabiner der Soldaten.

Nach dem gewagten Sprung mußten sich die beiden Freunde trennen. Der Arbeiter hatte sich den Fuß verstaucht und ließ sich den Schmerz unterdrückend, in die Ecke des Hofes schleppen, nicht leicht konnte er hinter dem Müllhaufen unbemerkt bis zum Morgen liegen bleiben. — Wazlaw entschloß sich nach kurzem Zögern, über den Jaun zu klettern und bestand sich nach einer Weile in einer anderen Straße. Er besann sich auf die Adresse eines in der Nähe wohnenden Freundes und eilte zu ihm. Hier traf er in einer kleinen Stube drei, vier Mann. Man räumte Wazlaw feierlich einen Platz auf dem Fußboden ein. Als Unterlage diente ihm verbotene Literatur: 5000 revolutionäre Aufrufe auf ganz dünnem Papier.

Sobald der Morgen graute, machten sich die Genossen auf den Weg. Jeder hatte eine Mission. Wazlaw begab sich zur Arbeiterversammlung, wo er erwartet wurde. Kaum hatte er angefangen zu sprechen, als gemeldet wurde, daß Militär herbeigehe. Eine Verwirrung entstand. Ein Mädchen mit einem Tuch auf dem Kopf erfaßte seine Hand.

„Folgt mir schnell, Herr!“  
Sie führte ihn durch enge, finstere Gassen über ungespaltete, holprige Straßen. Zuweilen ging es ihm durch den Sinn, ob sie nicht von der Polizei gefolgt war... Endlich blieb sie vor einem großen, verfallenen Haus stehen und begann, die schwarze, mochte Treppe hinaufzuklettern.

„Hier wohne ich“, sagte sie, als sie im dritten Stock am Ende eines langen Korridors, aus dessen Wänden Feuchtigkeit herdröhlte, ankam. Sie öffnete eine kleine Tür, durch die faßles Licht herausströmte. „Hier habe ich bei einer Familie einen Winkel gemietet. Sie können hier bleiben. Sie sind sicher aufgehoben. Ich muß nach der Fabrik! Beden Sie wohl!“

Als Wazlaw allein blieb, sah er sich in der Stube um, deren einziges kleines Fenster sich unter der niedrigen Balkendecke befand. Von den Wänden sickerte das Wasser glitzernd herunter. Ein schwüler Geruch von Schweiß und Karbotteln erfüllte die Luft. Die Wirtin, die Frau eines Schuhmachers, der augenblicklich „Brummt“, machte sich an einem kleinen Herd zu schaffen. Sie wunderte sich nicht im geringsten und zeigte Wazlaw sehr höflich die an das Mädchen vermietete Ecke. Der zweite Winkel war an einen Lastträger vermietet, der augenblicklich im Krankenhaus lag. — Im dritten sah auf einem Bündel verfaulten Strohs eine Bettlerin.

Am Abend kam das Mädchen nach Hause und erzählte erregt, was draußen voring. Jeden Augenblick werde jemand verhaftet; dünkendweise würden die Leute abgeführt. Karbotteln durchstreiften die Straßen, hielten Fußgänger und Fahrende an, holten sie aus den Cafés heraus und aus den Läden heraus. Wazlaw

blieb nichts anderes übrig, als den mit Insekten reich besetzten Winkel des abwesenden Lastträgers als Nachtlager zu benutzen. Zwei Tage verbrachte er hier, näherte sich von Kartoffeln und sorgte für Aufklärung in der Dachkammer. Länger wollte er dem Mädchen nicht zur Last fallen. Gezwungen ging er fort. Auf Umwegen, die einen ihn etwa beobachtenden Spion irreführen sollten, begab er sich zur Versammlung, die in einer großen Gießerei stattfand.

Etwa 200 Arbeiter waren bereits versammelt. Er begann zu reden. In den auf ihn gerichteten Blicken las er Zukunftsverheißungen. In heißen Worten feuerte er zum Kampfe an und zur Einigkeit. Die Arbeiter hörten schweigend zu. Die düsternen, eingerückten, vom Feuer der Ofen erleuchteten Gesichter erglänzten vor Begeisterung. Es war, als wäre ein Sonnenstrahl auf ihr hartes, schweres Los gefallen. Wöllig ließ sich in der Stille das wohlbekannte Sporengerassel vernehmen.

„Liebe, Genosse!“ riefen einige Stimmen Wazlaw zu.  
„Aber es war zu spät. Eine von Gendarmen geführte Soldatenabteilung war in den Saal gedrungen. Mit ihren Luvsaugen hatten sie den Agitator erfaßt und ihn in ihre Klauen gerissen.“

„Vorwärts, Jungens, wir lassen uns nicht fangen!“ erdröhlte ein allgemeiner Schrei. Viele starke, schneidige Arme fielen über die Soldaten her, jemand löschte das Licht aus, ein mütender Kampf entzettelte sich im Finstern, ein Kampf, in dem sich grenzenloser Haß entlud. Schultern rieben sich an Schultern, jeden Augenblick fiel ein Körper dröhnend zu Boden, ununterbrochen ließ sich ein langgedehntes Stöhnen von unten vernehmen. Es krachte aus den Revolvern. Rauch und Ruß erfüllten die Gießerei.

Die Soldaten begannen langsam zurückzuweichen. Sie konnten sich in dem engen Raum nicht der Karabiner bedienen, so daß sie nur mit dem Kolben nach rechts und links dremschlugen. Die mit der Dunkelheit besser vertrauten Arbeiter waren die Herren der Situation. Sie verperrten das Tor und stellten aus Tischen, Säulen, Rippen und allerlei schweren Gegenständen, die sie unter der Hand hatten, Barrikaden her.

„Macht Euch aus dem Staub, Genosse! Was ist das? Seid Ihr verwundet?“ Wazlaw rief die Schläfen, von denen das Blut niederfloß, mit dem Tuch ab.

„Es ist nicht schlimm.“  
Eine Weile ging Wazlaw unbehindert die Straße entlang. Erst an der dritten Querstraße begegnete er einer Patronille. Er wurde angehalten und nach dem Kopf gefolgt. Als er ihn herausholen wollte, bemerkten sie Blut.

Die konservativen nationalliberalen Verbündeten im all-  
deutschen Kampfe war der Anlaß, daß es am Dienstag abend im  
hiesigen Landtag zu einer scharfen Auseinandersetzung haupt-  
sächlich zwischen den Liberalen kam. Der fortschrittliche  
Landtagsrat Dr. Brotauf wandte sich in einer  
Debatte über die Kohlenzuteilung für die Kirchen scharf ge-  
gen die Vertreter der Vaterlandspartei, die Zwei-  
tracht in das deutsche Volk trage und anderen Parteien vater-  
landsfeindliche Gesinnung unterstelle. Dieser auch gegen die  
nationalliberalen Führer gerichteten Kritik schloß sich der na-  
tionalliberale Abg. Dr. Zöpffel an, der sich gegen die  
Zümmung verwehrte, keine vaterländische Gesinnung noch beson-  
ders durch den Beitritt zu einer fragwürdigen neuen Par-  
teibeweißen zu sollen, und der darauf hinwies, daß diese Vater-  
landspartei unter der Maske des Burgfriedens auch die innere  
Neugestaltung hintertreiben wolle. — Diese Kritik war natürlich  
den nationalliberalen Führern äußerst unbehaglich. Der nation-  
alliberale Präsident wurde unruhig, mußte aber die Verteidi-  
gung seines Patenkindes, der Vaterlandspartei, seinem Partei-  
freund Hettner überlassen, der sich jedoch auf die Verteidigung be-  
schränkte, daß die neue Partei keiner anderen Partei Schwierig-  
keiten bereiten und auch die innere Neugestaltung nicht verhindern  
wolle; ein Passus in dem Auftrage, der so hätte gedeutet werden  
können, sei auf seine Forderung gestrichen worden. Nachdem Gen.  
Sindermann die Leute von der Vaterlandspartei als rea-  
ktionäre Treiber hinter der Front gezeichnet hatte, die  
durch Zwiespaltigkeiten die Vaterlandsverteidigung schädige und das  
Volk niederhalten wollten, erwiderte der Fortschrittler Brotauf  
dem Abg. Hettner, daß die Vaterlandspartei offenbar zwei Pro-  
gramme habe; jedenfalls sei die angebliche Agitationsweise dieser  
Partei durch die Tatsache gekennzeichnet, daß in einer Gründungs-  
versammlung der Vaterlandspartei der Reichstag als Zitiert-  
ankunft bezeichnet und die Vertreter des deutschen Volkes als  
Freiwillige und Friedenswähler beschimpft worden seien. Als  
der konservative Dr. Böhm sich zu einer Verteidigung der Vater-  
landspartei anschickte und dabei betonte, daß die konservative  
Fraktion geschlossen beigetreten sei, wurde ihm vom liberaler  
Seite zugerufen: „Weil sie Ihre Geschäfte besorgt!“ Während  
der äußerst lebhaften Debatte stritten sich die Nationalliberalen  
unter sich, und die Herren Dr. Vogel, der Kammerpräsident und  
Hettner waren sichtlich bemüht, Dr. Zöpffel von ihren guten Ab-  
sichten zu überzeugen und ihn von einer weiteren Kritik ihrer  
Gründung abzuhalten. Irgendeinen Beschluß konnte der Streit  
im Landtage natürlich nicht zeitigen; doch trat dabei deutlich zu-  
tage, daß durch den Beitritt der nationalliberalen Führer zur  
Vaterlandspartei und die Übernahme der Vorstandsämter durch  
diese ein höherer Zwist in die eigenen Reihen der Liberalen getra-  
gen worden ist, der wohl auch noch weitere Folgen zeitigen wird.

### Die bayerischen Liberalen gegen die Deutsche Vaterlands- partei.

Der Vorstand der liberalen Arbeitsgemeinschaft in  
Bayern betont in einer Erklärung, daß zur Betätigung der  
politischen und vaterländischen Gedanken keinerlei neue  
und übergeordnete Parteien, wie die Vaterlandspartei  
„notwendig“ sind, zumal hinter diesen neuen Gründungen  
keineswegs nur patriotische Sorge, sondern vielfach auch die  
offenkundige Absicht stehe, dem deutschen Volk einen der  
besten Teile seines Siegespreises vorzuenthalten: den ver-  
fassungsrechtlichen Fortschritt.

### Oesterreich-Ungarn.

**Viktor Adler** über die Politik der Mittelmächte.  
Im österreichischen Abgeordnetenhaus ergriff bei der ersten  
Lesung der Finanzvorlage auch Genosse Dr. Viktor Adler das  
Wort, der u. a. sagte: So sehr die Sozialdemokraten aner-  
kennen können, was vom deutschen Reichskanzler und vom  
Grafen Czernin zum Lobe des Friedens gesagt wurde, es ge-  
nügt nicht. Es fehlt sowohl in der wirklich weitgehenden  
Antwort an den Papst, die wir rückhaltlos anerkennen, als  
auch noch mehr in der Antwort des deutschen  
Reichskanzlers das Wort, daß wir keine Erober-  
ungen machen wollen.

Genosse **Rebec** (tschech. Sozialdemokrat) dankte dem Papst  
für seine Note und erklärte: die tschechischen Sozialdemokraten  
nehmen in der Friedensfrage jede Hilfe an und sind dafür  
dankbar.

### Schweden.

Das **Endergebnis** der Neuwahlen zur Zweiten  
Kammer ist nunmehr bekannt geworden. Es wurden ge-  
wählt: 70 Konservative, 62 Liberale, 98 Sozialdemokraten  
und 22 Linkssozialisten. Im ganzen verloren die Konservativen  
16 Sitze, während die Liberalen 5 und die Sozialdemokraten  
11 gewannen.

### Ihr Elenden hört nicht die Seufzer?

Ein Tagebuch, das kürzlich bei einem Soldaten des italie-  
nischen Infanterieregiments Nr. 28 gefunden worden ist, mit

### Die im Schatten leben.

Von **Emil Rosenow.**

(Eine Vorbesprechung für die Aufführung des Gewerkschaftsstaßells  
im Hansa-Theater am Sonntag, dem 7. Oktober.)

Nachdem die hiesige Arbeiterkammer vor 4 Jahren durch Ernst  
Albert den „Kater Lampe“, die berühmte Komödie anderer Länder  
schon im 33. Lebensjahre verstorbenen Genossen Rosenow geschrieben  
konnte, wird sie am 7. Oktober Gelegenheit haben, sich mit dem  
großen Drama „Die im Schatten leben“ bekannt zu machen. So  
wie Rosenow in dem erwähnten Stück die ganze Elendswelt  
der ergebungslosen Spielwaren-Fabrikarbeiter auf die Bühne bringt,  
so leuchtet er im zweiten hinein in das Leben der wehrlosen  
Bergarbeiter.

Auf einer Zehnjahreskolonie bei Dornmund, in Mutter Lüdels  
Kohlenbau, unter einem grauen rauhbeinigen Horizont, umfost  
von dem Widerhall der Arbeit, dem Geseuz der Maschinen dem  
dampfen Geräusch der abrollenden Kohlenzüge, dem Pfeifen und  
Häufen der Kanariensolomonen, erhält durch das Knurren der  
Schleppschiffe — die die großen Hüttenwerke umgeben — spielt  
sich die Handlung ab.

Mutter Lüdel ist die Witwe eines auf der Zeche verunglückten  
Hauers, die nun Werk eine furchtliche Person neben der Kolonial-  
wohnung erhält. Um sich mit ihren Kindern durch das Leben zu  
schlagen, müssen diese täglich mit arbeiten. Das 16jährige leber-  
schwache Mädchen, eine Inhaberin der Zeche, muß für eine Dorn-  
wälder Fingerringe-Werkstatt arbeiten. Der 15jährige Pflanz  
(Abfänger für Peter Joseph) ist als Wagenheber unter Tage  
auf der Zeche tätig. Die 14jährige Lisa, ein hübsches — aber  
erkranktes und wissensdürftiges — Mädchen ist als Verkäuferin in der  
Kassenscheune der Zeche angestellt. Die älteste Tochter Trina  
hat sich als Köchin in ihr Brot verdient. Sie hat sich gerade mit  
Jan Wagner — ihrem 14jährigen Liebsten — endlich verheiratet,  
während bereits zwei Kinder, Hannas und August, angestanden  
waren. Jan hat es seiner Frau versprochen, lieber als  
weniger zu verdienen, als Arbeiter zu sein, aber er verdient  
weniger als bester Bergarbeiter immer mit einem Tag im  
Grabe zu liegen. Der junge Tod ihres Vaters hat Trina gelehrt  
sie will nicht ebenso wie die Mutter ihr Lebensglück der Zeche  
zu Opfer bringen. Dieser Wunsch ihres Vaters, als jeder Wor-  
gen, wenn der Mann zur Arbeit geht, die Nacht anzusehen, daß  
er sie wieder zu ihr und seinen Kindern zurückfindet.

Kupferdraht aus den Verteidigungsanlagen zusammengeheftet,  
spricht eine beredte Sprache. Es heißt in den Aufzeichnungen:  
„Wir ziehen zum Bahnhof. O, wie hättet ihr recht, ihr wohl-  
gestimmten Patrioten, wie ging euch das Herz über! Aber sagt uns  
doch, warum brüllt ihr „Vorwärts!“ und seid doch zu Hause ge-  
blieben, fern von Augenschein und Kampf, entrückt der Gefahr?  
Den armen Soldaten riefet ihr zu: „Es lebe der Krieg!“ Geht  
doch selbst, wenn ihr den Mut habt, hinaus auf jene blutigen  
Felder, wo die Bajonette blitzen! Geht doch voran, ihr Nieder-  
gen, ihr Kälber, wenn ihr ein tapferes Herz habt, wie die Alpeni,  
die barfuß in die Nacht hinausziehen, um den Arm zu erobert!  
Ihr schließt aber in weichen Betten und Liefern euch  
nichts entziehen. Oder ihr zehlet Champagner in den Kaffee-  
häusern. Auf den öffentlichen Plätzen schreit ihr „Evoiva la  
guerra!“ O ihr Feiglinge, ihr Elenden, ihr Tagediebe! Kommt  
doch hierher in das Land, das ihr das eure nennt, wo die Ge-  
schichte euch erwartet. Greift das Gewehr und kommt zu uns in  
den Schützengräben. Aber ihr hütet euch wohl, ihr schmutzigen  
Seelen, Egoisten des Lebens. Ihr verdient den Galgen, seid wert,  
daß man euch die Nägel von den Fingern reißt. Macht doch end-  
lich einmal ein Ende! Ihr Elenden hört nicht Seufzer und Stöh-  
nen! Ihr seid in Sicherheit. Aber auf dem Grabe von uns  
armen Hingemordeten werden im Frühjahr Blumen wachsen, die  
einen reinen und heiligen Gedanken verkünden: den Gedanken an  
unserer Nacht, die euch verfolgen und treffen wird.“  
So denkt und schreit ein italienischer Soldat! Einer?

### Allerlei Kriegsnachrichten.

**Der siamesische Krieg gegen Deutschland.**  
Wie Havas aus Bangkok meldet, wurden sechs deutsche  
Dampfer mit 8021 Tonnen Verdrängung als gute Preise  
erklärt.

### Friedensmöglichkeit?

In einem eben abgeschlossenen Fischereia bkommen  
zwischen Großbritannien und den Nieder-  
landen heißt es im letzten Paragraphen:  
„Tritt der Friede vor dem 31. Oktober ein,  
so verliert das Abkommen sofort seine Kraft.“  
Man erkennt hieraus, daß man auch in Großbri-  
tannien mit der Möglichkeit eines nahen  
Friedens rechnet und daß die englische Regierung  
durchaus nicht grundsätzlich abgeneigt ist, schon in den nächsten  
Wochen den Frieden abzuschließen, der mehr als 50 Millionen  
Soldaten alle Schrecken eines vierten Kriegswinters er-  
sparen wird.

Daß die Alldeutschen diese Möglichkeiten zur schär-  
fsten Kriegsbegehr ausnützen, gehört in ihr Konzept. Für uns  
handelt es sich um den Beweis, daß mit einigem Geschick,  
gutem Willen und mit dem Entgegenkommen, das alle Völker  
nach den ungeheuerlichsten Kriegssopern fordern, der Friede  
uns bald bliken kann. Der schärfste Kampf gegen  
alle Kriegshetze ist die Voraussetzung eines  
aussichtsvollen Friedens.

### In der bulgarischen Antwortnote an den Papst

wird zunächst betont, daß der König stets bestrebt gewesen sei,  
dem bulgarischen Volke eine friedliche Entwicklung auf den We-  
gen des Fortschritts zu ermöglichen. Um ein Ende dieses schref-  
lichen Krieges herbeizuführen, hätten die Verbündeten im  
Dezember 1916 den bekannten Appell (Friedensangebot) an die  
gegnerischen Mächte gerichtet, um den Frieden und die interna-  
tionalen Beziehungen wieder herzustellen. Ein dauerhafter Friede  
sei nur möglich, wenn die Regierungen sich über die vom Papst  
vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die Note fährt dann  
fort: „Die Gewalt wird in den internationalen Beziehungen dem  
Rechte und der Billigkeit weichen, sobald die Staaten, durchdrun-  
gen von den Menschlichkeitsgefühlen Ew. Heiligkeit, sich ver-  
binden haben werden, um gleichzeitig den Stand ihrer Streit-  
kräfte herabzusetzen und das obligatorische Schiedsgerichtsverfah-  
ren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen, d. h. so-  
bald die Staaten die gleiche obligatorische Rechtsvor-  
sorge unter einander werden anerkannt haben, die die priva-  
ten Beziehungen ihrer Untertanen beherrscht. In dieser  
Ueberzeugung und von unserer Regierung darin unterstützt wer-  
den wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag för-  
dern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer  
Einheit nicht zuwiderläuft. In der Mitte der Balkanhalbinsel  
gelegen, im Osten und Süden vom Meere umspült, allen für seine  
wirtschaftliche Entwicklung notwendigen Bedingungen entspre-  
chend, hat Bulgarien, das von dem Grundgesetz der Freiheit der  
Meere geleitet ist, dank dem es seinen Wohlstand wird sichern  
können, keinen Grund, nicht zu wünschen, daß der Haß, der die  
Völker trennt, durch den Frieden beseitigt und getilgt werde,  
durch einen auf gegenseitigem Verständnis und

Und dann ist da der alte Schmiermann, ein Berginvalid, der  
gegen einen trinkt und so komisch lächeln kann, daß der Zuhörer  
lächeln muß. Er ist der Einlogierer von Mutter Lüdels, die ihm  
mitunter ordentlich die Leinwand liest.

Dionas Kötting ist ein Gefühlscher, der ein Herz für die Ar-  
beiter hat, der es anscheinend ehrlich meint und seinen Beruf in  
der liberalen Weise ausübt. Ein halber Revolutionär, der bei  
den Arbeitern beliebt ist und der ein Auge auf diese geworfen hat.  
Er bringt ihr Bücher und unterhält sich mit ihr, jedoch in dem  
Wochen eine fülle ihre Liebe zu dem, gleich ihr in Armut leben-  
den, Seelensorgern anspiziert. Kötting wird von den oberen Zehen-  
beamtinnen gestrichelt, weil sie wissen, daß er den Arbeitern den  
Rücken zu kehren mag und sie sogar zur Organisation auffordert.  
Er haßt das Kapital, das auch in ihm seinen grimmigen Feind  
erkennbar. Aber schließlich unterliegt dieser proletarische Gottes-  
lästerer doch dem verhassten Feind. Und nachdem ihm der Betriebs-  
direktor Klönne zu einer reichdotierten Pfarrstelle verholfen, ist  
der Mann wie umgewandelt, preist auf die Liebe des armen Mäd-  
chens und gibt sich als der Diener des Herrn, von deren Art  
uns so viele schon im Leben begegnet sind. Als das Zehnjahresglück  
gekommen ist, das Trina den Mann genommen, der wegen des höhe-  
ren Lohnes doch — ohne Wissen seiner Frau — eingefahren ist  
und das den schließlichen Bruch, den Pflanz, zum Krüppel ge-  
macht hat, da weiß es Kötting weit vor sich, um den jetzt offenen  
Graben zu sagen: „Das alles ist eine Fügung, das müßt ihr  
ruhig hinnehmen, niemanden trifft ein Verhängnis“, während die  
Schuldigen nicht davon am Grabe stehen, die die Zimmerlinge an-  
trieben und zu überflüssiger Arbeit veranlaßten, durch die schließ-  
lich die Strafe zu Grunde ging. Aber als wohlhablicher Pfarrer  
von Arnsberg, da verdammt er — der der Liebe den Kopf ver-  
dreht hat — deren Schwäger, das lebenslange Händchen, die von  
dem Soldaten Vengenscheidt, dem Soage des reichen Hüttenbesitzers  
und Geheimrats, verurteilt worden ist, als lebenslanges Gefängnis,  
der jedes ständige Empfinden fehlt.

Dieser junge Langenheit ist schlaffer, energieloser Lebe-  
nissänger, der nur mit Widerwillen dem Gebot seines Vaters, des  
Kassenscheunenbesitzer der Bergwerkskassenscheune, folgte und den  
Zehnjahresglück, hat dem hübschen Mädchen seit langem nach-  
geschaut. Dieser Geizhals und Verschleppter spiegelte er ihr an  
seiner Seite ein glanzvolles Leben vor, das sie haben kann, ohne  
von jetzt bis spät am Abend zu leben, bis schließlich das arme  
Zehnjahresglück unterliegt und bei Nacht und Nebel das  
Haus der Mutter verläßt, um dem geliebten reichen Verschleppter zu  
folgen, der sie nur zu seiner Waise machen will. Am Ende  
wird aber der Spiegel herumgedreht und sie als Verschleppterin des

Mäßigung begründeten Frieden, durch einen Frieden,  
den allen Völkern den Fortschritt verbürgt, indem er das na-  
türlichste Streben aller nach größerer Freiheit und nach einem  
größeren Maß von Glück schließt und alle Reime neuer Mischgig-  
keiten und Katastrophen, wie wir sie jetzt erleben, ausschließt. Woll  
Befriedigung ob der Feststellung, daß unsere Abichten, so wie  
Wir sie eben zum Ausdruck gebracht haben, mit dem Willen des  
Heiligen Stuhles übereinstimmen und außerdem geleitet von dem  
Streben, in Frieden und Eintracht mit allen Völkern zu leben,  
wünschten Wir aus vollem Herzen, daß das von Eurer Heiligkeit  
unternommene erhabene Werk von dem glanzvollsten Triumph  
gekrönt werde, und daß die göttliche Weisheit in diesen entschei-  
denden Augenblicken Jene erfüllen und erleuchten möge, die die  
Geschicke der durch die Schrecken des Krieges so grausam geprüf-  
ten Völker lenken.“

### Verurteilte englische Spione in Schweden.

Das „Sjdsvenska Dagblatt“ meldet unter dem 19. September:  
Das Standgericht in Stockholm hat am 8. September wegen  
Verbrechens gegen die Sicherheit des schwedischen Reiches die  
Angeklagten Kaufmann Dahl und einen Studenten zu 3 resp.  
2½ Jahren Strafarbeit verurteilt. Sie hatten eingeräumt, der  
englischen Gesandtschaft in Stockholm photographische Skizzen  
von gewissen Befestigungsmerken zum Kauf angeboten zu  
haben, obwohl sie von der Schädlichkeit ihres Vorhabens für  
das schwedische Reich Kenntnis hatten. Die englische Gesand-  
tschaft in Stockholm verleugnet ihre Spione.

### Aus der Partei.

**Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.** Die Fraktion  
nahm in ihrer Sitzung am Mittwoch zunächst Berichte entgegen  
und besprach dann den Nachtragsetat. Zu einer lebhaften Aus-  
sprache führten die Beratungen über die Stellung der Fraktion  
zu dem Gesetzentwurf betreffend die Wiederherstellung  
der deutschen Handelsflotte. Die endgültige  
Stellungnahme der Fraktion hierzu erfolgt in der nächsten Sitzung.  
Die Fraktion beschloß dann, zwei Interpellationen einzubringen.  
Die eine bezieht sich auf die politische Agitation der  
Alldeutschen im Heere, die andere auf die Beschränkung  
des Vereinsrechts durch die einzelnen stellvertretenden Ge-  
neralkommandos.

### Aus Nah und Fern.

„Seien vorläufig verboten.“ In Bromberg hat das Lebens-  
mittellamt mit Genehmigung des Regierungspräsidenten für den  
Stadtkreis Bromberg und 17 Vororte das Heizen der Wohnräumen  
einschließlich der Häuser mit Sammelheizung, der Büroräume,  
Läden, Gastwirtschaften und Gasthäuser einstweilen verboten. Die  
Zeiten, während deren im September und Oktober das Heizen  
erlaubt ist, werden vom Kohlenamt festgesetzt. Bei Häusern mit  
Sammelheizung bestimmt das Kohlenamt, welche Höchstzahl der  
Räume geheizt werden darf. Zuwiderhandlungen werden schwer  
bestraft. — In Bromberg — und das Bromberger Kohlenamt  
wird wohl Schule machen — bestimmt also die Behörde, wann  
man frieren darf.

Mehrere hundert Personen vergiftet. In Moers und Um-  
gegend sind mehrere hundert Personen unter Vergif-  
tungsercheinungen erkrankt. Vier Kinder sind schon gestor-  
ben. Die Erkrankungsurache ist auf den Genuß von verdorbener  
Wurst zurückzuführen.

Explosion in einer chemischen Fabrik. Im Werk Heusenstamm  
der Chemischen Fabrik Griesheim Elektr. O. erfolgte  
eine Explosion, bei der vier Personen getötet, vier schwer  
und eine leicht verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört.

Doppelter Kindesmord. Die Wiener Strafbehörden beschlagnäht  
seit geraumer Zeit ein eigenartiger Kriminalfall. Es handelt sich  
um einen zweifachen Kindesmord. Die Täterin ist die  
Tochter eines vor Jahresfrist verstorbenen Oberkellners  
an der Arcieren Leibgarde Maria Magdalena Wessely  
von Wallinghof, die im 26. Lebensjahre steht; ihre 47jährige  
Mutter Josefine ist in der Strafkasse als der Beschuldigte verurteilt  
worden. Am 18. Februar 1914 wurde in dem Garten der ersten  
Arcierenleibgardeoffiziere am Rennweg die in Packpapier gehüllte  
Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Verdachtsgründe  
wiesen damals schon auf die Spur der Täterin, das Verbrechen  
wurde aber vorläufig eingestellt. Drei Jahre später wurde  
ein ähnliches Verbrechen aufgedeckt. Diesmal wurde  
Fräulein v. Wessely verhaftet und sie legte das Geständnis ab,  
daß sie beide Kinder unmittelbar nach der heimlichen Geburt ge-  
tötet habe. Von dem zweiten habe die Mutter gewußt und sie sei  
durch den Auspruch der Mutter, sie werde doch diesen Schandfleck  
nicht auf sich haften lassen, in dem Entschluß befestigt worden, auch  
dieses Kind beiseite zu schaffen. Gegen die Tochter wurde die An-  
klage auf das Verbrechen des Kindesmordes, gegen ihre Mutter  
die auf entfernter Mithilfe erhoben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Berleger: Th. Schwarz, Druck Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lüneburg.

unersahenen Sohnes des reichen Geheimrats hingestellt, die mit  
Schimpf und Schande verfolgt werden muß. Und die arme Mutter  
Lüdel muß das befehlen, damit sie die Werkwohnung und die  
kurze Pension behalten kann, die man ihr zu entziehen droht. Und  
Trina muß sie in ihrer Not unterstützen, damit sie Witwenlohn  
vom Werk bekommt. Ja, sie geht noch weiter und reicht dem  
schnapstrinkenden Polen Kobanski die Hand, damit ihre Kinder  
nicht mehr zu hungern brauchen.

Der Arzt Dr. Wunderscheer empört, weil er in erster Linie  
Zehnenbeamer und erst in zweiter Arzt ist.

Sehr gut gezeichnet ist auch der Betriebsdirektor Klönne,  
der das Heuscheln aus dem ff versteht, das Zehnjahresglück nicht  
ruhig hingehen läßt, sondern dem Steiger Wittbrauke wegen nach-  
lässiger Aufsicht, die das vorzeitige Zubruchgehen der Verjümme-  
rung verursacht hat, mit Gefängnis bestrafen läßt.

Die prächtige Lisa wird schließlich, angeekelt von der Krieche-  
rei vor dem Zehnjahresglück, und als sie die Unwandelbarkeit des  
einfachen Gefühls erkennt, da hält sie es nicht mehr länger aus und  
geht von dannen. Diese Lisa vergeßt nicht die tiefen Schensünde  
nach besserer Zukunft, nach einem Halt, der festhält. Diesen Halt  
findet jeder, der ein keusches Gemüt, Kraft und Verstand besitzt.  
Lisa weiß, wohin sie streift. Ihr ist die Zukunft wohl unde-  
kannt, aber der Weg ist hell.

Der Dichter zeigt sich in diesem Werk nicht nur als großartiger  
Lebensunterweiser, sondern auch als der lebenswerte Sozialist.  
Dit scheint es ihn zu verlocken, uns zuzurufen: „Nur den Dummsten  
geht es schlecht. Seid wie der Betriebsdirektor Klönne, dann wer-  
det ihr am schnellsten Herr über die einflimmenden Verhängnisse.  
Als oberstes gilt der Verstand.“ Dann aber sieht der Dichter mit  
warmem Herzen seine einfältige Mutter Lüdel. Für sie ist die  
Bibel der Halt und der Dichter gibt sie ihr zum Trost in die Hand.

Ja, wenn er es nur in Worten aussprechen könnte, wie er die  
Welt haben wollte. Aber Tondendichter will er nicht sein. Er  
hat es auch nicht nötig. Er ist Künstler genug, um die ganze  
Breite und Tiefe des Lebens zu erfassen, es künstlerisch zu veran-  
schaulichen und das zu sagen, worauf es ihm, dem Sozialdemo-  
kraten, ankommt.

Rosenows Gestalten stehen lebendig vor uns. Wir haben sie  
kennen gelernt. Selbst der reaktionäre Professor Wolf Bartels  
sahle sich genötigt, zu schreiben, daß Emil Rosenow, neben Fritz  
Stadenhagen (dessen „Mutter Meers“ wir vor einiger Zeit im  
Hansa-Theater in einer sehr guten Vorstellung sahen) das größte  
Talent des naturalistischen Dramas nach Gerhart Hauptmann ist.  
Geht hin und seht.